

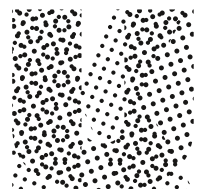
KREATIVES
UNTERNEHMERTUM

LEONIE
NOVOTNY

THINK TANKS

als Kuratoren
gesellschaftlicher
Wissensproduktion.

ODER DIE FRAGE NACH DEM
GESELLSCHAFTSGESTALTENDEN
POTENZIAL DER NEUEN THINK TANKS



Think Tanks als Kuratoren gesellschaftlicher Wissensproduktion

Oder die Frage nach dem gesellschaftsgestaltenden Potenzial
der neuen Think Tanks.

Bachelorarbeit

Leonie Novotny

Zeppelin Universität, Department Communication, Culture & Management

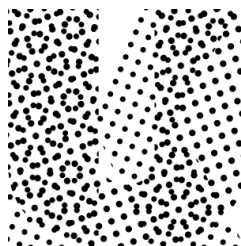
Gutachterin: Prof. Dr. phil. Karen van den Berg

Lehrstuhl für Kunsttheorie & Inszenatorische Praxis

KU Kreatives Unternehmertum gGmbH

Raum für Bildung

Veröffentlichung: 08. Mai 2019



Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dem Zusammenhang zwischen Think Tanks und deren Positionierung als Orte der kollektiven Wissensproduktion auseinander. Genauer wird anhand einer konkreten Betrachtung der Think Tanks ‚House of Beautiful Business‘, ‚Kreatives Unternehmertum‘, ‚Institut für Wirtschaftsgestaltung‘ und dem ‚Zukunftsinstitut‘ die Relevanz neuer Formen kollektiver Wissensproduktion für die moderne Gesellschaft aufgezeigt.

Die auf einer Diskursanalyse basierende theoretische Herleitung zeigt auf, inwiefern sich gesellschaftliche Entwicklungen in neuen Think Tank-Formen widerspiegeln. Im Besonderen wird die Gesellschaftsformation der Wissensgesellschaft dargelegt, um ein tiefergehendes Verständnis für diese Verknüpfung zu schaffen. In einer weiterführenden Analyse, welche die Analyse der Homepages und das Heranziehen von Literatur vereint, wird in Bezug auf die konkreten Beispiel-Think Tanks festgestellt, mit welchen Gestaltungselementen sie sich auf der jeweiligen Homepage als Orte der Wissensproduktion positionieren.

Interessant ist diese Forschungsarbeit insbesondere für Wissenschaftler*innen und Unternehmer*innen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, Wissen nicht nur als eine Investition in Humankapital zu sehen, sondern die Wissensproduktion im Kollektiv als essentiell für die zukunftsfähige Beantwortung gesellschaftlicher Fragen verstehen.

Stichworte: Think Tanks, Wissensgesellschaft, kollektive Wissensproduktion

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	VIII
Inhaltsverzeichnis	IX
Abkürzungsverzeichnis.....	1
1 Prolog	2
2 Einleitung und Relevanz	4
2.1 Relevanz des Forschungsfelds	5
2.2 Ziele der Arbeit & Forschungsfragen	7
2.3 Struktur der Arbeit	8
3 Gesellschaftliche Fundamente kollektiver Wissensproduktion.....	10
3.1 Gesellschaft und Wissensproduktion.....	10
3.2 Die Frage nach dem Wissen.....	13
3.3 Die Frage nach der Konnektivität und Interdisziplinarität	16
3.4 Von der Informations- zur Wissensgesellschaft.....	19
4 Die Entstehung und Entwicklung von Think Tanks	21
4.1 Die Frage nach der historischen Entwicklung	22
4.1.1 Die Öffnung gegenüber Experten.....	22
4.1.2 Die Kombination verschiedener Disziplinen.....	24
4.1.3 Das Kuratieren von direktem wissensbildendem Austausch	
25	
4.2 Die Frage nach Definition und Rolle der neuen Think Tanks	27
4.2.1 Think Tanks als besondere Orte der Wissensproduktion .	28
5 Analyse ausgewählter Think Tanks	33
5.1 House of Beautiful Business	34
5.2 Kreatives Unternehmertum.....	36
5.3 Institut für Wirtschaftsgestaltung	38
5.4 Zukunftsinstitut.....	39
6 Diskussion der Ergebnisse	42
6.1 Die Positionierung der neuen Think Tanks.....	42
6.2 Der gesellschaftsgestaltende Beitrag der neuen Think Tanks.....	45
7 Fazit und Limitationen	47

Inhaltsverzeichnis

8	Ausblick	49
9	Epilog	51
10	Danksagung	52
	Literaturverzeichnis.....	53

Abkürzungsverzeichnis

HoBB	House of Beautiful Business
IfW	Institut für Wirtschaftsgestaltung
KI	Künstliche Intelligenz
KU	Kreatives Unternehmertum
RAND	Research ANd Development

1 Prolog

„Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
[...] Und sehe, daß wir nichts wissen können!“
– *Johann Wolfgang von Goethe* –

„Denken ist die schwerste Arbeit, die es gibt. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum sich so wenig Leute damit beschäftigen.“ – *Henry Ford* –

„Ich war immer der Meinung, dass man so zu denken anfangen mü[ss]te, als wenn niemand zuvor gedacht hätte, und erst anschließend beginnen sollte, von den anderen zu lernen.“ – *Hannah Arendt* –

So wie diese drei Stimmen in dem Gedanken zusammenfinden, dass die Produktion von Wissen eines Schöpfungsprozesses bedarf, der Mut und Anstrengung erfordert, habe auch ich mich mit dieser Bachelorthesis zunächst frei von konkreten Annahmen und Erwartungen in ein offenes Feld begeben – und das mit dem Vorhaben, im Prozess des Herantastens Neues zu entdecken und neues Wissen im Wesentlichen zu erschließen.

Entstanden ist meine Forschungsidee parallel zur Organisation des IV. KU Kongress 2019 von ‚Kreatives Unternehmertum‘ (KU)¹, einem Think Tank, dessen Wirken ich seit nun bereits zwei Jahren miterlebe und -gestalte. Während des inhaltlichen Kuratierens der zweitägigen Veranstaltung entstand die Frage, was diese bei den Teilnehmer*innen² bewirken sollte, und wie die inhaltliche Struktur des Formats nicht nur inspirierend sein könne, sondern auch neue Ideen – und Wissen – entstehen lässt, die eine nachhaltige Resonanz erzeugen. In weiterer Auseinandersetzung mit der inhaltlichen Gestaltung einer neuen Homepage für

¹ Die junge Organisation hat sich in ihrem Wirken dem Gesellschaftsgestaltungertum verschrieben. Unternehmertum dabei „interdisziplinär“, „kokreativ“ und „generationenübergreifend“ als eine Haltung verstehend, folgt KU der Mission, durch Veranstaltungsformate, Stipendien sowie Bildungs- und Förderprojekte zu einer zukunftsfähigen „gesunden Gesellschaft“ beizutragen. Der IV. KU Kongress wird unter dem Titel „Resonanz, fähig?“ im Juni 2019 stattfinden. Vgl. hierzu auch die KU Homepage, unter: <https://kreatives-unternehmertum.com/veranstaltungen/ku-kongress>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

² Ich bemühe mich in dieser Arbeit um eine gendersensible Schreibweise. Zitate übernehme ich indes aus Gründen der Sinnbeibehaltung als solche.

KU, beschäftigte ich mich auch intensiver mit der Frage nach dem Narrativ, der Erzählung auf dieser – und somit der digitalen Positionierung.

Darüber hinaus angeregt durch Besuche diverser Veranstaltungen vergleichbarer Think Tanks, wie beispielsweise dem ‚House of Beautiful Business‘, und überzeugt von der Wichtigkeit entsprechender Orte für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft, nahm ich meine anstehende Bachelorthesis zum Anlass, mich mit den Themen, die mich in der Praxis intensiv beschäftigen, auch im wissenschaftlichen Kontext tiefer auseinanderzusetzen.

Eingehen möchte ich in dieser Thesis somit insbesondere auf die Positionierung der neuen Think Tanks und deren Relevanz als Orte der kollektiven, interdisziplinären Wissensproduktion für unsere Gesellschaft. Es ist mir ein besonderes Anliegen, mit dieser Forschungsarbeit einen Beitrag zu einem klareren Auftreten und einem daraus resultierenden (selbst-)bewussten, zukunftsfähigen Wirken von Think Tanks sowie einer weiterführenden kulturwissenschaftlichen Vertiefung in diesem Forschungsfeld zu leisten.

2 Einleitung und Relevanz

„Zwischen Einflussnahme und Distanz zur Macht, zwischen Aufschub und Entscheidung, zwischen Geheimnis und interdisziplinärer Öffentlichkeit haben sie [Think Tanks] sich einen Raum geschaffen, in dem mit dem Udenkbaren gerechnet werden kann.“³

In einer Zeit, in der dem Schöpfen neuen Wissens eine zunehmend tragende Rolle zugeschrieben, und dieses immer vernetzter und komplexer wird, nehmen Think Tanks⁴ als Orte der Wissensproduktion eine neue gesellschaftsgestaltende Rolle ein. Betrachtet man die deutschsprachige Think Tank-Landschaft, so zeigt sich eine Entwicklung von deren einst „elitäre[n] Abgeschlossenheit“⁵ hin zu einer Öffnung gegenüber der Gesellschaft in Form von Veranstaltungsformaten, wie bspw. Kongressen oder Podiumsdiskussionen.⁶

Heute ist die Denkfabrik-Landschaft groß und nur schwer überschaubar. Kennzeichnend für einige etablierte Think Tanks ist der häufige Versuch, in ihrer Produktion von Wissen schon bestehende Meinungen zu stützen. Es gibt jedoch auch vielseitige neue Organisationen, wie beispielsweise das ‚House of Beautiful Business‘, das ‚Institut für Wirtschaftsgestaltung‘, ‚Kreatives Unternehmertum‘ oder das ‚Zukunftsinstitut‘, die sich als Think Tanks verstehen und sich einer Wissensproduktion verschreiben, die im öffentlichen Dialog zwischen verschiedenen Disziplinen entsteht.⁷ Es geht um Gesellschaftsverantwortung und die Aufgabe des Anstoßens und Ermöglichens einer Wissensproduktion durch interdisziplinäre Dialoge – und das in Veranstaltungsformaten, die

³ Brandstetter, T. et al. (2010 b), S. 56f.

⁴ Synonym werden im Zuge dieser Arbeit auch die Begriffe „Denkfabriken“ und „Wissens-Räume“ verwendet. Vgl. Brandstetter et al. (2010 a).

⁵ Pias, C./Vehlken, S. (2010), S. 7.

⁶ Siehe hierzu auch die Veranstaltungsvorstellungen der im weiteren Verlauf der Arbeit analysierten vier Think Tanks – des HoBB, unter: <https://houseofbeautifulbusiness.com/events#events-overview>; von KU, unter: <https://kreatives-unternehmertum.com/veranstaltungen>; des IfW, unter: <http://www.ifw01.de/forschung.html#club> und des ZI, unter: <https://www.zukunftsinstitut.de/events/>, alle zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

⁷ Vgl. ebenda.

zumeist öffentlich zugänglich sind und von einer Vielzahl an Medien begleitet werden.

Tiefer auseinandersetzen will ich mich in dieser Arbeit mit der Vermutung, dass durch diesen wesentlichen Unterschied auch neue Agenden für unsere Gesellschaft gesetzt werden können, die sich ganz bewusst aus dem zufälligen Zusammenspiel des Wissens von Vielen ergeben. So entsteht unter anderem die Frage nach der Funktion, die Think Tanks in der heutigen Gesellschaft tragen. Welches Narrativ, welches Selbstverständnis liegt den Organisationen zugrunde, die sich heute als Think Tank betiteln, und wie bringen sie dieses zum Ausdruck? Welche gesellschaftlichen Entwicklungen gelten als ausschlaggebend für das Entstehen neuer Think Tank-Formen? Was veranlasst diese Think Tanks dazu, ihre Wissensproduktion, statt in einem additiven Erzeugen von Theorien und Expertisen, in einem synergetischen Zusammenwirken verschiedener Disziplinen entstehen zu lassen?

2.1 Relevanz des Forschungsfelds

Es heißt, die klassischen Wissensquellen und Orte der Wissensproduktion in unserer Gesellschaft verlören zunehmend an Glaubwürdigkeit.⁸ Die Sphären der Bildung – und somit auch der bisher relevanten Orten der Wissensproduktion – werden in den öffentlichen Diskursen immer häufiger mit dem Begriff der Krise⁹ verbunden.¹⁰ Sie drehen sich um Schlagworte wie Citizen Science, also das Wissen der Vielen, um Konnektivität und Ambiguität, die zunehmende Komplexität und Interdisziplinarität, um neue Netzwerkstrukturen und die Bedeutung von Humankapital.¹¹ All‘ diese Diskurse finden in der

⁸ Vgl. Jansen, S. (2018), S. 7ff.

⁹ Untersucht man den Begriff „Krise“ auf seine etymologische Herkunft, so findet man dessen Ursprung im griechischen „krísis“, das sich übersetzen lässt in „(Ent-)Scheidung“ oder „entscheidende Wende“. Verstanden werden kann die „Krise“ so als „schwierige Situation, Zeit, die den Höhe- und Wendepunkt [oder die Umwendung] einer gefährlichen Entwicklung darstellt“. Duden Online, unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Krise>, zuletzt aufgerufen am: 24.04.2019.

¹⁰ Vgl. Jansen, S. (2018); Thunert, M. (2003).

¹¹ Vgl. hierzu auch Currid-Halkett, E. (2017); Latour, B. (2007); Bauer, T. (2018).

Auseinandersetzung innerhalb verschiedenster Think Tanks – als Orte, in denen neue Formen der Wissensproduktion entstehen und sich weiter entfalten können – ein verbindendes Glied. Versteht man den Begriff der Krise nun als solchen, der einen transformativen Wendepunkt beschreibt – und folgt der Erkenntnis, dass eine Vielzahl an Think Tanks zumeist im Zuge einer solchen Wende entstanden sind, so erweist es sich auch nicht als verwunderlich, dass die Anzahl an Think Tanks innerhalb der letzten Jahre rasant angestiegen ist.¹² Think Tanks als globalgesellschaftliches Phänomen zu erkennen – als Werkzeug, mit dem die heutige Wissensgesellschaft arbeitet – und entsprechend eine konkrete Relevanz im 21. Jahrhundert zuzuschreiben, scheint dementsprechend nicht fern zu liegen. Denn mit der zunehmenden Komplexität gesellschaftlicher Herausforderungen bedarf es neuer Orte, die sich als Plattform und Treffpunkt für die Begegnung interdisziplinärer Perspektiven öffnen.¹³

Blickt man in diesem Feld im Besonderen auf Deutschland, so lässt sich die Dringlichkeit einer Auseinandersetzung mit Think Tanks nicht abstreiten. Laut des jüngsten *Global Go To Think Tank Index Report* der University of Pennsylvania nimmt die Bundesrepublik in der Frage nach der Anzahl an Think Tanks weltweit mit 218 gezählten Institutionen den sechsten Platz ein.¹⁴

Versteht man Think Tanks nun als ein gesellschaftliches und somit auch kulturelles Phänomen, so bleibt offen, warum die bisherigen Versuche, dieses zu beschreiben, zu definieren und zu typologisieren primär den Politikwissenschaften entspringen.¹⁵ So legen neben Arin (2013), Gellner (1995)

¹² Vgl. Brandstetter et al. (2010 b), S. 32.

¹³ Thunert, M. (2003), S.35.

¹⁴ Laut dem jüngsten Report des „Think Tanks and Civil Societies Program“ (TTCSP) aus dem Jahr 2018 nimmt die USA mit 1871 Think Tanks den ersten Platz ein, gefolgt von Indien mit 509, China mit 507, dem Vereinigten Königreich mit 321 und Argentinien mit 227. Gegründet wurde das gemeinnützige TTCSP der University of Pennsylvania 1989 mit dem Anspruch, eine Brücke zu bauen zwischen Wissen und Politik. Seit dem ersten Report 2006 wächst der Think-Tank-Datensatz jährlich. Vgl. 2018 Global Go To Think Tank Index Report, unter: https://repository.upenn.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1017&context=think_tanks, zuletzt aufgerufen am: 14.04.2019.

¹⁵ Vgl. Arin, K. (2013); Gellner, W. (1995); Heisterkamp, U. (2014).

und Heisterkamp (2014) die meisten Untersuchungen ihren Forschungsfokus auf die Funktion von Think Tanks als Politik beratende Institutionen. Wenige weitere Forschungsarbeiten aus dem wirtschaftlichen Bereich, wie Poguntke (2014), beschränken ihre Think Tank-Forschung indes auf Betrachtungen „unternehmerischer Praxis“.¹⁶

Mit der rasanten Zunahme und Entwicklung dieser Wissens-Räume scheint es mir von hoher Wichtigkeit, sich diesem Phänomen auch aus kulturwissenschaftlicher Perspektive zu widmen und es als Forschungsgegenstand aufzunehmen. Diese bisher unzulängliche Auseinandersetzung der Kulturwissenschaften mit dem Think Tank-Phänomen wähle ich folglich als Bekräftigung, mit meiner Thesis an dieser Stelle einen Betrag zu leisten.

2.2 Ziele der Arbeit & Forschungsfragen

Das dieser Arbeit innewohnende Ziel ist es somit, (1) anhand einer literaturbasierten Diskursanalyse der gesellschaftlichen Fundamente kollektiver Wissensproduktion sowie (2) der Entstehung und Entwicklung des empirischen Phänomens Think Tank, eine klare Verbindung zu den parallelen gesellschaftlichen Entwicklungen aufzuzeigen. Eine nachfolgende Analyse der heutigen digitalen Positionierung des empirischen Phänomens Think Tank soll (3) in der Beschreibung eines neuen Typus münden, um diesen in die bisherigen Versuche einer Typologie von Think Tanks einordnen zu können. Überdies ist es mir ein besonderes Anliegen, (4) mit meiner Arbeit die konkrete Relevanz einer stimmigen Positionierung dieser neuen Orte der kollektiven Wissensproduktion aufzuzeigen und Perspektiven für deren sinnvolle und zukunftsfähige Entwicklung angesichts der kommenden gesellschaftlichen Herausforderungen aufzuzeigen.

Die zu Beginn formulierte Relevanz des Forschungsfeldes sowie die Ziele dieser Arbeit münden somit in den folgenden zwei Forschungsfragen:

¹⁶ Vgl. Poguntke (2014).

Welche Art von notwendigem Wissen als Antwort auf gesellschaftliche Fragen entsteht eben nicht in den klassischen Strukturen einer Gesellschaft, sondern bedarf eines neuen Ortes der Wissensproduktion, z.B. neu positionierten Think Tanks?

Welche Formen begünstigen diese Wissensproduktion und wie verhalten sich diese im Kontext unserer Gesellschaft?

Das Forschungsanliegen soll im weiteren Verlauf der Arbeit in der Anwendung auf vier beispielhafte Think Tanks durch die Forschungsfragen geschärft, und die anschließenden Ergebnisse somit als ein Fundament für anschließende Untersuchungen herangezogen werden können.

2.3 Struktur der Arbeit

Ausgehend von den vorangestellten Überlegungen widmen sich die folgenden Seiten dieser Arbeit zunächst diachronisch, d.h. in einer literaturbasierten Diskursanalyse,¹⁷ den weltgesellschaftlichen Fundamenten kollektiver Wissensproduktion und einer Darstellung der Entwicklung von der Informations- zur Wissensgesellschaft. Genauer betrachtet wird in diesem Konnex die Rolle des Wissens, der Konnektivität und Interdisziplinarität.

Eine anschließende diskursanalytische Darstellung der historischen Evolutionsstufen des Think Tank-Phänomens soll in einer Formulierung des Status Quo münden. Eine Beschreibung, die anschließend in einen Zusammenhang gesetzt werden soll mit der parallelen Entwicklung von der Informations- in eine Netzwerk- & Wissensgesellschaft.

Eine Analyse der Positionierung der vier beispielhaft gewählten Think Tanks im digitalen Raum soll deren narrative Selbstdarstellung als Orte der kollektiven Wissensproduktion in unserer heutigen Gesellschaft prüfen.

¹⁷ Michel Foucault beschreibt in seiner „Archäologie des Wissens“ (1973) das Potenzial der Diskursanalyse folgendermaßen: „[E]s handelt sich darum, die Aussage in der Enge und Besonderheit ihres Ereignisses zu erfassen; die Bedingungen ihrer Existenz zu bestimmen, [...] ihre Grenzen zu fixieren, ihre Korrelationen mit den anderen Aussagen aufzustellen, die mit ihm verbunden werden können, zu zeigen, welche anderen Formen der Äußerung sie ausschließt.“ Foucault, M. (1973), S. 43.

Eine Diskussion der Ergebnisse setzt die Befunde aus Theorie und Praxis anschließend vergleichend zusammen und verbindet sie in einem Fazit.

Die Beschreibung von Limitationen und der Ausblick öffnen Perspektiven für auf dieser Arbeit aufbauende Untersuchungen des Forschungsgegenstands.

3 Gesellschaftliche Fundamente kollektiver Wissensproduktion

3.1 Gesellschaft und Wissensproduktion

Wir leben im 21. Jahrhundert. Die moderne Gesellschaft steht zwischen globalem Wettbewerb, zunehmender Komplexität, stark vernetzten und schneller werdenden Informationsflüssen und disruptiven Kräften, wie Digitalisierung, KI und Big Data, vor einem Konglomerat aus ganz vielfältigen Herausforderungen – es herrscht „Handlungsbedarf“.¹⁸ Und das in einer Zeit, in der wir in einer „[...] Gesellschaftsordnung [leben], in der die Produktion von Wissen erstmals gesellschaftlich konstitutiv geworden ist [...]“¹⁹ – das heißt, gesellschaftsgestaltend und somit grundlegend für zukunftsfähige Handlungen.²⁰ Handlungen, die von maßgeblicher Wichtigkeit sind für den Erhalt einer gesunden Gesellschaft. Indessen wächst das Wissen nicht nur in vielfältiger und rasanter Weise vor sich hin, sondern – und das ist bezeichnend für unsere moderne europäische Gesellschaft – es wird versucht, „intentional“, also zielorientiert, neues Wissen zu produzieren.²¹

Nicht von ungefähr umspielen dementsprechend viele Diskurse zum Status Quo unserer Gesellschaft den Begriff des Wissens. Auch wenn sich diese zu Teilen auf die Infragestellung der klassischen Bildungsinstitutionen und -systeme, in denen heute Wissen produziert wird, beschränken.²² Indessen sind es ebendiese Institutionen, in die zurzeit so viel Geld fließt, wie nie zuvor. Mit dem Aufkommen

¹⁸ Vgl. Achermann, S./Sigrist, S. (2017); Baecker, D. (2018); Geiselberger, H. (2013).

¹⁹ Stichweh, R. (2018), S. 245.

²⁰ Vgl. ebenda. Ergänzend hierzu auch als systemtheoretische Perspektive Luhmann, N. (1992); für eine kulturwissenschaftliche Perspektive Stehr, N. (1994).

²¹ Vgl. Stichweh, R. (2018), S. 245.

²² Siehe hierzu auch einen Artikel zum schulischen Bildungssystem von Martin Beglinger, unter: <https://www.nzz.ch/gesellschaft/der-bildungsindustrielle-komplex-ld.1415109>, zuletzt aufgerufen am: 28.04.2019. Überdies auch die folgende ARTE-Dokumentation zum universitären Bildungssystem: Viallet, J.-R.: „Studium – Zukunft auf Pump?“, ARTE, 84min., ausgestrahlt am 16.04.2019, online abrufbar unter: <https://www.arte.tv/de/videos/060212-000-A/studium-zukunft-auf-pump/>, zuletzt aufgerufen am: 18.04.2019.

der „Aspirational Class“²³, einer Klasse, die zwar – im Vergleich zu den alten Wirtschaftseliten – nicht über das gleiche Kapital, jedoch gleiche Praktiken verfügt, gilt es in der westlichen Gesellschaft für den sozialen Status als opportun, in exzellente Bildung zu investieren. Zwar bedarf es in der Tat einer guten Ausbildung, um sich in unseren zunehmend vernetzten Strukturen erfolgreich bewegen zu können, doch gilt es als kritisch zu betrachten, dass sich gesellschaftliche Differenz so zunehmend im Bildungsniveau manifestiert – und somit auch die Produktion neuen Wissens im Wesentlichen auf eine gesellschaftliche Schicht reduziert. In einer solchen Zuspitzung der leistungsorientierten Gesellschaft, in der zunehmend Wissen den trennenden Unterschied macht, der differenzierende Unterschied sich also vom „Haben“ zum „Können“ verschiebt, führt diese vermeintliche Gerechtigkeit zu einer Zuspitzung sozioökonomischer Ungleichheiten.²⁴

Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle auch der Begriff des „Humankapitals“²⁵ bleiben, der in seiner Abstraktheit auf ebendiese Bedingungen der Partizipation in der Gesellschaft hinweist, die denjenigen mit geringem Humankapital zunehmend verwehrt seien.²⁶ Überdies bestärkt der Begriff als Synonym für das dem Menschen innewohnende Wissen als Zahlungseinheit auch die Zielgerichtetheit, in der wir heute, kapitalistisch geprägt, Wissen produzieren.²⁷

²³ Den Begriff der „Aspirational Class“ als eine, die einstige von Thorstein Veblen definierte „Leisure Class“ (1899) ablösende, prägte die Sozialforscherin Elizabeth Currid-Halkett. Ihrer Argumentation folgend, sei bezeichnend für diese neue, hochgebildete Elite, dass sie sich vielmehr über kulturelles Kapital als pekuniären Wohlstand definiere – und mit den daraus resultierenden Lifestyle-Veränderungen die Entscheidungsgrundlagen der gesamten Gesellschaft beeinflusse. Vgl. Currid-Halkett, E. (2017); Veblen, T. (1899).

²⁴ Vgl. Currid-Halkett, E. (2017), S. 6.

²⁵ Den Begriff des *Humankapitals* entwarf u.a. der Ökonom Gary Becker. In Abgrenzung zu Bourdieus späterem Gegenentwurf, des *kulturellen Kapitals* gelte das Humankapital als „Bildungsinvestition“; als ein im Menschen inkorporiertes, primär ökonomisch ausgerichtetes Potenzial. Vgl. Becker, G. (1964); Vgl. Bourdieu, P. (2001). Auch der Gesellschaftstheoretiker Daniel Bell betitelte das Humankapital als die Maxime, nach der postindustrielle Gesellschaft ihr Handeln wesentlich ausrichten wird. Vgl. Bell, D. (1968), S.158.

²⁶ Vgl. Stichweh, R. (2018), S. 246.

²⁷ Als Gegenstück zum Humankapital sei Wissen heute auch inkorporiert in Technologie. Hieraus ergebe sich zurzeit eine Rivalität zwischen Humankapital und Technologie, die zwar von großer Relevanz sei, in dieser Arbeit jedoch aufgrund des inhaltlich zugespitzten Forschungsanliegens nicht näher erörtert werden soll. Vgl. ebenda, S. 245f.

Dieses gesellschaftsgeschichtlich neue Phänomen, dass sich die Ungleichheit in einer engen Verknüpfung zum Wissen ausdrückt, erlaubt die Annahme, dass Letzteres erst die Partizipation an vielfältigen gesellschaftlichen Zusammenhängen gestattet.²⁸ Das ermöglicht somit weitere Wissensvorsprünge gegenüber anderen, die sich in nachfolgenden Jahren auch durch Vorteile vielerlei anderer Art, wie bspw. ökonomische, abzeichnen können.²⁹

Deutlich zeigt sich auf dieser Ebene, dass die Bildung in unserer Gesellschaft eine wohl sehr entscheidende Maxime innerhalb der funktionalen Ausdifferenzierung in gesellschaftliche Teilsysteme darstellt.³⁰ „Die Produktion von Wissen findet nicht in einem eigenen Wissenssystem statt, das sich auf diese Aufgabe spezialisiert hätte, sie ist vielmehr ein bestimmendes Moment in den Operationen aller Funktionssysteme.“³¹ Wollen Orte der Wissensproduktion die Gesellschaft zum Positiven hin mitgestalten, ist es dementsprechend umso wichtiger, diese Orte so zu gestalten, dass ihnen das Einbeziehen vieler Perspektiven aus unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten innewohnt.³² Denn so wie die Wissensproduktion stets ein Produkt gesellschaftlicher Formen des Denkens und Handelns ist, gestaltet unser Wissen auch die Gesellschaft in einem kokreativen Prozess.³³

²⁸ Vgl. ebenda, S. 246.

²⁹ Vgl. ebenda, S. 250.

³⁰ Vgl. ebenda, S. 245.

³¹ Stichweh, R. (2018), S. 245.

³² Vgl. ebenda, S. 247.

³³ Vgl. ebenda, S. 247. Stehr, N./Grundmann, R. (2001), S. 14ff.

3.2 Die Frage nach dem Wissen

„Der Verlust des Tiefenverständnisses und analytischen Denkens ist ein Kollateralschaden unserer digitalen Kultur. Wir fühlen uns gut informiert, sind es aber nicht und wissen gar nicht, was wir nicht wissen.“³⁴

So, wie die Neurowissenschaftlerin Maryanne Wolf im NZZ-Interview den Status Quo unseres Denkens, unserer Grundlage der Produktion von Wissen beschreibt, erscheint es alarmierend, verbindet man diese mit den vorangegangenen Darstellungen der zunehmend gesellschaftskonstitutiven Rolle des Wissens.³⁵ Denn in einer Zeit, in der die wirtschaftlich relevante Arbeit mit der dominierenden Wissensarbeit eine solche ist, die sich durch das Denken mit dem Kopf, also das Wissen selbst, auszeichnet, erhält dieses Wissen als „gesellschaftliches Universal“³⁶ innerhalb aller Sphären des Gesellschaftssystems ein transformatives Potenzial.³⁷

Den vorangegangenen Ausführungen folgend, lässt sich bereits die „dynamisierende Kraft von Wissen“³⁸ und deren Produktion in unserer Gesellschaft erahnen – einig sind sich bei dieser Feststellung auch mehrere Wissenschaftler.³⁹ So wie der Soziologe Rudolf Stichweh die Wirkungsmacht des Wissens als eine deutet, die sich bereits in den Asymmetrien und Hierarchien gesellschaftlicher Strukturen des vormodernen Europas abzeichnet, möchte ich seine Annahmen im Folgenden mit einer Darlegung der gesellschaftlichen Fundamente stützen.⁴⁰ Mit dem Anliegen, „[...] die Differenzen zwischen Wissen

³⁴ Haas, M. (2019), S. 29.

³⁵ Vgl. ebenda; Stichweh, R. (2018), S. 245.

³⁶ Stichweh, R. (2018), S. 245.

³⁷ Vgl. Stehr, N./Grundmann, R. (2001), S. 315.

³⁸ Stichweh, R. (2014), S. 336.

³⁹ Vgl. Stichweh, R. (2018), S. 245; Stehr, N./Grundmann, R. (2001), S. 315; Nowotny, H. (2001), S. 15.

⁴⁰ Vgl. Stichweh (2018), S. 245.

und Nicht-Wissen [...]“⁴¹ aufzuzeigen, scheint es mir als sinnvoll, diese dem Konzept der „Wissensordnung“⁴² folgend zu formulieren.

So war es vom 16. bis ins 18. Jahrhundert der Adel, der seine soziale Prädominanz ganz bewusst noch nicht über den Besitz von Wissen definierte – aus Furcht, jemand aus niederen sozialen Schichten könne ihm im Wissen überlegen sein, galten die vermeintlich unantastbare „Ehre“ sowie die „Reputation“ als die primär differenzierenden Elemente der Gesellschaft.⁴³ Mit dem Verlust der Bedeutung des Adels und der damit einhergehenden „Pluralisierung der Werte“⁴⁴ in der modernen Gesellschaft findet auch der differenzierende Charakter von Wissen seine ersten Wurzeln.⁴⁵

Konstitutiv für die vorneuzeitliche Wissensordnung sei überdies die geringe Anzahl hochangesehener, wissensbasierter Tätigkeiten gewesen.⁴⁶ Eine ungleiche Verteilung, die sich auch teils heute noch in einer hohen Kompetenzzuschreibung gegenüber dem Expertentum gewisser Berufsfelder, wie bspw. dem der Mediziner oder Juristen, erkennen lässt.⁴⁷

Verschoben hat sich in der gesellschaftlichen Entwicklung auch der Zeitpunkt der Produktion des Wissens. Sinnbildlich der Vorstellung eines „Lebenslaufs“ entsprechend, wurde Wissen als etwas verstanden, das mit zunehmender Erfahrung, also zunehmendem Alter, produziert wird und reift.⁴⁸ Mit dem Beginn der Einführung eines schulischen Bildungssystems verschob sich dieser Moment

⁴¹ Huber, M. (2007), S. 797.

⁴² Die Wissensordnung als Kategorie entspringe den Untersuchungen zweier Werke Michel Foucaults: „Die Ordnung der Gesellschaft“ (1971) und „Archäologie des Wissens“ (1973). Huber beruft sich in seiner Beschreibung der Wissensordnung auf Weber et al. (2002), Wehling (2006) und Spinner (2004) und formuliert diese „[...] als ein[en] umfassende[n], kulturell und fest verankerte[n] Rahmen für die Definition und Bewertung des Wissens.“ Huber, M. (2007), S. 797; Vgl. ebenda; Vgl. Pscheida, Daniela (2010), S. 38.

⁴³ Vgl. Stichweh, R. (2014), S. 336.

⁴⁴ Stichweh, R. (2018), S. 246.

⁴⁵ Vgl. ebenda.

⁴⁶ Vgl. Stichweh, R. (2014), S. 336f.

⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 337.

⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 337f.

der vermeintlichen Allwissenheit in die jungen Jahre, die Zeit der schulischen und universitären Ausbildung. „Gesellschaftsgeschichtlich ist dies ein dramatischer Umbruch, weil es die Korrelation von Wissen und den späteren Phasen des Lebenslaufs [...] umkehrt.“⁴⁹

Mit der Entstehung von Think Tanks haben der Besitz und die Produktion von Wissen wieder eine ganz neue Bedeutung erhalten.⁵⁰ Relevant im digitalen Zeitalter sind „Wissen und Erkenntnisse, die durch eine echte menschliche Beziehung weitergegeben werden. Was vom Internet also nicht ersetzt werden kann, ist der Wert eines guten Mentors.“⁵¹ Erst in einem zwischenmenschlichen Dialog gelinge es, das Besondere entstehen zu lassen, das es in unserer heutigen Welt so dringend braucht.⁵² Eingebettet in diesen Kontext, verstehe ich das zukünftig relevante Wissen – und somit das, auf welches im Folgenden weiter eingegangen werden soll – dementsprechend als eines, das nicht nachschlagbar ist. In der anschließenden Beschreibung neuer Perspektiven für die Orte der Wissensproduktion werde ich Wissen als ein solches definieren, das aus einem aktiven und gemeinsamen „kritische[n] Denken und Machen“⁵³ entsteht. „Es sind die zeitlosen Grundelemente der Innovation. Mit ihnen kann man jedes Problem lösen und jedes Ziel erreichen.“⁵⁴

⁴⁹ Ebenda, S. 338; vgl. ebenda 337f.

⁵⁰ Vgl. Ruser, A. (2018), S. 183f.

⁵¹ Ein Gedanke aus dem durchaus lesenswerten Interview mit dem derzeitigen Präsidenten der *Rhode Island School of Design*, John Maeda. Achermann, S. (2019), unter: <https://www.thewire.ch/de/abstrakt/no-2---das-ende-des-wissens-/die-kunst-des-weglassens-interview-mit-john-maeda>, zuletzt aufgerufen am 22.04.2019.

⁵² Vgl. ebenda.

⁵³ Achermann, S. (2019), unter: <https://www.thewire.ch/de/abstrakt/no-2---das-ende-des-wissens-/die-kunst-des-weglassens-interview-mit-john-maeda>, zuletzt aufgerufen am 22.04.2019.

⁵⁴ Achermann, S. (2019), unter: <https://www.thewire.ch/de/abstrakt/no-2---das-ende-des-wissens-/die-kunst-des-weglassens-interview-mit-john-maeda>, zuletzt aufgerufen am 22.04.2019.

3.3 Die Frage nach der Konnektivität und Interdisziplinarität

Als weitere gesellschaftliche Fundamente der kollektiven Wissensproduktion will ich an dieser Stelle die Bedeutung der *Konnektivität* und *Interdisziplinarität* näher betrachten.

So wurde Erstere vom ZI im jüngsten Megatrend-Dossier als „wirkungsmächtigste[r] Trend unserer Zeit“⁵⁵ betitelt – und das interessanterweise als ein eng verwobener mit dem „Megatrend Wissenskultur“.⁵⁶ Genauer formuliert insbesondere Rudolf Stichweh, dass eine der Prämissen der Wissensproduktion die Konnektivität, das Zwischen in der Verbundenheit sei: Wissen konstituiere sich in erster Linie aus „flows“, womit der Soziologe ein sich konstant entwickelndes Wissen innerhalb eines Netzwerkes beschreibt – zusammenfindend aus dem in dessen Mitgliedern inkorporierten Wissen.⁵⁷ Doch darüber hinaus sei es zusätzlich „[...] durch eine immense Pluralisierung der Wissensproduktion und -reproduktion in einer Unzahl globaler Netzwerke charakterisiert.“⁵⁸ So besitze Wissen heute immer weniger „den Charakter eines gesicherten Bestandes“⁵⁹. Denn erst in seiner „Anschlussfähigkeit“ kreierte Wissen zukunftsweisende Verknüpfungen.⁶⁰

Versteht man das Wissen nun als ein solches, das auf einer personalen Ebene in der aktiven Bewegung, im „flow“ entsteht⁶¹, so lässt es sich mit Nonaka & Takeuchi (1995) zusätzlich ergänzen und vom Begriff der Information abgrenzen:

⁵⁵ Zukunftsinstitut (2019), unter <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/mtglossar/konnektivitaet-glossar/>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

⁵⁶ Zukunftsinstitut (2019), unter <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/mtglossar/wissenskultur-glossar/>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019; Vgl. ebenda.

⁵⁷ Vgl. Stichweh, R. (2018), S. 248.

⁵⁸ Stichweh, R. (2014), S. 341; Zu bedenken gibt Stichweh an dieser Stelle, dass „[...] hinter dieser Unzahl der Netzwerke [...] das Leitprinzip funktionaler Differenzierung [steht], das aber selbst unübersehbar eine Ordnung der Pluralität und Diversität ist.“ Ebenda.

⁵⁹ Stichweh, R. (2018), S. 248.

⁶⁰ Vgl. ebenda.

⁶¹ Vgl. ebenda.; Stehr, N./Grundmann, R. (2001), S. 325.

„[I]nformation is a flow of messages, while knowledge is created by that very flow of information, anchored in the beliefs, and commitment of its holder [...] [K]nowledge is essentially related to human action.“⁶²

Als ein Phänomen unserer Zeit, das auch eng mit dem der Konnektivität verknüpft ist, entwickelt sich das „Co-Prinzip“ zu einem immer relevanteren in den Organisationsstrukturen unserer vernetzten Gesellschaft.⁶³ Zwar möchte ich mich im Zuge dieser Arbeit nicht darauf konzentrieren, es jedoch hier als einen wichtigen Teilaspekt des kollektiven Arbeitens und Produzierens von Wissen hervorheben. Aus gutem Grunde werden – durch alle Funktionssysteme unserer modernen Gesellschaft hindurch – die Kooperationsfähigkeit sowie die Struktur eines Teams als Selbstverständlichkeit betitelt.⁶⁴ So gelten sie als Prämisse für ein ergiebiges Schöpfen neuen Wissens – und heben im gleichen Moment nicht nur hinderliche Hierarchien auf, sondern ermöglichen in der „Vielfalt der Herangehensweise“⁶⁵ der einzelnen Mitglieder aufgrund ihrer individuellen Erfahrungen eine zusätzliche Interdisziplinarität.⁶⁶ Ein Zusammenspiel verschiedener Disziplinen, das – wie die Wissenschaften auch – auf Heterogenität angewiesen ist und in Zeiten der wissensbasierten Professionalisierung eines* einer Jeden erst das Finden von Lösungen für die zunehmend komplexen Probleme unserer Gesellschaft ermöglicht.⁶⁷

Versteht man die Konnektivität nun also als eine solche, die in ihrer Ambiguität eine Mehrdeutigkeit zulässt, die nicht immer auf eine Eindeutigkeit reduziert werden muss, so scheint sie mit der zunehmenden Technisierung und damit einhergehenden Komplexität gesellschaftlicher Herausforderungen immer wichtiger zu werden.⁶⁸ Die sozialen Strukturen, die es in diesem Zusammenhang

⁶² Nonaka, I./Takeuchi, H. (1995), S. 58f.

⁶³ Vgl. Stichweh, R. (2018), S. 249.; Stehr, N./Grundmann, R. (2001), S. 325.

⁶⁴ Vgl. Stichweh, R. (2018), S. 249.

⁶⁵ Segre, G. (2018), S. 360.

⁶⁶ Vgl. ebenda; Stichweh, R. (2018), S. 249.

⁶⁷ Vgl. Segre, G. (2018), S. 359ff.; Vgl. Stichweh, R. (2018), S. 247.

⁶⁸ Bauer, T. (2018), S. 13ff.

zur Produktion neuen Wissens braucht, sind dementsprechend Netzwerke – denn in ihnen bedarf es keines Aufwands, Verbindungen herzustellen.⁶⁹ Ökonom Leonard Read gelang es, die Wichtigkeit dieser verwobenen Strukturen, auf denen auch das Schöpfen neuen Wissens beruht, mithilfe eines vermeintlich profanen Bleistifts zu veranschaulichen:

„I, Pencil, am a complex combination of miracles: a tree, zinc, copper, graphite, and so on. But to these miracles which manifest themselves in Nature an even more extraordinary miracle has been added: the configuration of creative human energies - millions of tiny bits of know-how configuring naturally and spontaneously in response to human necessity and desire and in the absence of any human master-minding!“⁷⁰

Die Komplexität, aus der sich der Bleistift konstituiert, lässt sich analog zu der unserer Gesellschaft verstehen – in der Wissen aus einem Zusammenspiel vielerlei zufälliger „Wunder“, als dementgegen zielorientiert entsteht.⁷¹ Es sei das Zusammenspiel einzelner, jeweils mit ganz anderen Expertisen ausgestatteter, Wissensträger innerhalb eines Netzwerks, das neues Wissen hervorbringe: „Menschliche Hochleistungen beruhen auf kollektiver Intelligenz – die Knoten im neuronalen Netzwerk der Menschen sind die Menschen selbst.“⁷² Das Wissen entspringt folglich nicht der „Klugheit“ eines Einzelnen, sondern wird vielmehr durch die Struktur des Netzwerks mit ihrer Konnektivität und Interdisziplinarität begünstigt.⁷³

⁶⁹ Stichweh, R. (2014), S. 340.

⁷⁰ Read, L. (2002), S.63.

⁷¹ Vgl. ebenda, S.63.

⁷² Ridley, M. (2012), S. 342.; Vgl. ebenda, S. 341f.

⁷³ Vgl. ebenda; Stichweh, R. (2018), S. 248f.

3.4 Von der Informations- zur Wissensgesellschaft

Die bisherigen Darstellungen der gesellschaftlichen Fundamente kollektiver Wissensproduktion finden im Wandel von der Informations- zu einer Wissensgesellschaft, welche ich im Folgenden mit einem Fokus auf die antreibenden Elemente dieser Entwicklung näher ausführen möchte, zusammen.

Verstanden werden kann die heutige Wissensgesellschaft in einem weiten Sinne folgendermaßen: „[t]he significance of knowledge is growing in all spheres of life and in all social institutions of modern society“.⁷⁴ Was die Wissensgesellschaft dabei über vorangegangene Gesellschaftsformationen, wie auch die Informationsgesellschaft, hinausführt ist, dass sie in neuer, unvergleichbarer Weise das Produkt ihrer eigenen Handlungen ist.⁷⁵ So ist es das Wissen der Menschen selbst, aus dem als die treibende Kraft des Wandels die modernen sozialen und volkswirtschaftlichen Strukturen hervorgehen.⁷⁶ Nicht von ungefähr stehen der Begriff des Humankapitals sowie der Wissensarbeit in enger Verknüpfung mit der Wissensgesellschaft. So “[...] ist das Schaffen von Wissen und Lernen der herausragende Vorgang der Wissensgesellschaft.“⁷⁷

Fast alle unsere Handlungen hängen heute von komplexen Wissenszusammenhängen ab, die darüber hinaus zunehmend von Technologien durchwoben werden.⁷⁸ Während die Welt des 19. und 20. Jahrhunderts noch von Technologien geprägt war, die Arbeit ersetzten und das Wissen eher verzichtbar machten, wie z. B. die Dampfmaschine oder die Automatisierung von Arbeitsabläufen, setzen die heutigen Technologien Wissen in einem immer höheren Maße voraus.⁷⁹

⁷⁴ Stehr, N./Meja, V. (2005), S. 15.

⁷⁵ Vgl. ebenda.

⁷⁶ Vgl. ebenda, S. 14f.

⁷⁷ Stehr, N./Grundmann, R. (2001), S. 330.

⁷⁸ Vgl. Stichweh, R. (2018), S. 246ff.

⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 246.

Die damit einhergehende Privilegierung derjenigen, die über dieses Wissen verfügen, begründe somit diesen drastischen gesellschaftlichen Umbruch.⁸⁰ So vollzog sich in der Entwicklung hin zur Wissensgesellschaft eine Verschiebung von Technologien, in die gewissermaßen das Wissen eingebaut ist und entsprechend ohne viel Wissen handzuhaben war – hin zu einer Technologie, die mit immer anspruchsvolleren Wissensanforderungen einhergeht.⁸¹

An dieser Stelle wieder auf den Begriff des „Humankapitals“ als ein „[...] in die Person inkorporierten Wissen[]“⁸² zurückgreifend, ist die Technologie als „[d]ie andere Form der Inkorporation von Wissen [...]“⁸³ in der Wissensgesellschaft zu nennen. Anders als in der Informationsgesellschaft drängt heute die Antwort auf die Frage, inwiefern das dem Menschen innewohnende Wissen gegenüber der sich rasant weiterentwickelnden Technologie entscheidend wird.⁸⁴

Um in dieser Bewegung in einer vernetzten Wissensgesellschaft eine „kollektive Verblödung bei dezentraler Intelligenz“⁸⁵ zu vermeiden, scheint es nur ratsam, die „Bildung [...] an dem aus[zu]richten, womit sie steht und fällt: an unserer Neugier.“⁸⁶ Orte zu kreieren, an denen sich diese entfalten, und im Kollektiv neues Wissen geschöpft werden kann, erweist sich dementsprechend von dringender Notwendigkeit. So wie auch der Kulturhistoriker Johan Huizinga in seiner erstmals 1938 erschienenen Theorie des „Homo Ludens“ den Menschen als einen Spielenden beschreibt, ermöglicht vielleicht diese Absichtslosigkeit des Spiels die weitere Entfaltung des menschlichen Wissens in seiner „Zaubermacht“.⁸⁷

⁸⁰ Siehe hierzu auch die Ausführungen in Kapitel 3.1.

⁸¹ Vgl. Stichweh, R. (2018), S. 246.

⁸² Vgl. ebenda.

⁸³ Vgl. ebenda.

⁸⁴ Vgl. ebenda.

⁸⁵ Jansen, S. (2018), S. 9.

⁸⁶ Ebenda, S. 8.

⁸⁷ Vgl. Huizinga, J. (2017) [EA: 1938], S. 119f.

4 Die Entstehung und Entwicklung von Think Tanks

Es ist nicht nur die Vielfältigkeit der Sphären, in denen sich Think Tanks bewegen und wirken, die die Durchsetzung einer tragfähigen Typologie bisher haben scheitern lassen.⁸⁸ Auch deren rasante Entwicklung und Veränderung ließ bisherige Definitionen und allgemeingültige Einordnungen immer wieder durch neue revidiert werden und so bisher keine einheitliche Form finden.⁸⁹ Mit dem Anspruch, Parallelen zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung und dem Wandel von Think Tanks aufzuzeigen, stellt dieser Abschnitt Think Tanks – wie in einer Vielzahl an Literatur – entsprechend ihres historischen Werdegangs dar, anstatt sie unabhängig des gesellschaftlichen Hintergrundes direkt verschiedenen Kategorien zuzuordnen.⁹⁰

An dieser Stelle die Think Tanks allumfassend zu typologisieren, würde womöglich den Rahmen dieser Arbeit sprengen und in deren statischer Form nicht jene Vielfalt erlauben, in der ich die Relevanz der neuen Wissens-Räume darstellen will. Doch gibt es ein im Sinne einer Typologie zu beschreibendes Phänomen – das der Plattformarbeit, der kollektiven Wissensproduktion als einer besonderen Funktion, die Think Tanks heute erfüllen – ,das ich im Folgenden hervorheben möchte.⁹¹

Nur in dieser Zuspitzung der Beschreibung der Entwicklungen auf die Methoden und Techniken der Wissensproduktion scheint es mir möglich, Think Tanks anschließend als ein Phänomen zu beschreiben, das sich seit jeher aus den gesellschaftlichen Entwicklungen heraus formte, und als ein Ausdruck dieser stetig weiterentwickelt. Als ein neuer Typus von Wissens-Räumen in der heutigen

⁸⁸ Vgl. Stone, D. (2007); Ruser, A. (2018); Brandstetter et al. (2010 a).

⁸⁹ Vgl. ebenda.

⁹⁰ Vgl. Abelson, D. (2009), S. 18; Hartung, L. (2010), S. 93.

⁹¹ Vgl. Nowotny et al. (2001), S. 15; Stichweh, R. (2018), S. 246.

deutschen Think Tank-Landschaft, der in bisherigen Typologien und definitorischen Beschreibungen bisher übersehen wurde.⁹²

4.1 Die Frage nach der historischen Entwicklung

4.1.1 Die Öffnung gegenüber Experten

Die Wurzeln der Idee eines Think Tanks liegen in den US-amerikanischen ‚War Rooms‘, in denen das britische Militär während des zweiten Weltkriegs in „elitäre[r] Abgeschlossenheit“⁹³ Strategien und Pläne zur Kriegsführung entwarf. Sie galten als abhörsicherer Raum, als ‚Tank‘, in dem sich ausgewählte Experten dem Denken, ‚Think‘, widmeten.⁹⁴

Offiziell als Think Tank betitelt hat sich aus diesem Kontext heraus als erstes das modellhafte Projekt der ‚US Air Force‘ mit seiner Gründung im November 1948 – die *Research ANd Development (RAND) Corporation*.⁹⁵ Als eines der ersten Zukunftsforschungsinstitute weltweit, begegnete es der Nachfrage nach einer unabhängigen Auseinandersetzung mit zukunftsrelevanten Themen.⁹⁶ Überdies wurzelten somit auch die ersten Think Tanks als Orte der Wissensproduktion für die strategische Kriegsführung und Politikberatung in einer Zeit der Krise⁹⁷ – einer Krise, die dabei wieder im Sinne einer Umwendung bzw. eines neuen Anfangs zu verstehen ist.⁹⁸

⁹² Vgl. Thunert, M. (2003), S.31.

⁹³ Pias, C./Vehlken, S. (2010), S. 7. In den USA wurzelnd, zählen die Vereinigten Staaten im globalen Vergleich auch heute noch die meisten Think Tanks. Vgl. 2018 Global Go To Think Tank Index Report, unter: https://repository.upenn.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1017&context=think_tanks, zuletzt aufgerufen am: 14.04.2019.

⁹⁴ Vgl. ebenda; Thunert, M. (2003), S. 30.

⁹⁵ Vgl. Smith, B. (1966), S. 69ff.; Pias, C./Vehlken, S. (2010), S. 8.

⁹⁶ Vgl. Pias, C./Vehlken, S. (2010), S. 8.

⁹⁷ Vgl. Poguntke, S. (2014), S. 9.; Brandstetter, T. et al. (2010 b), S. 32; McGann, G. (1992), S. 733ff.

⁹⁸ Vgl. die Duden-Definition des Begriffs „Krise“ online, unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Krise>, zuletzt aufgerufen am: 24.04.2019.

Mit einer trennscharfen Unterscheidung der Funktion des Beraters und der des Entscheiders, in der Think Tanks seitens der Politik die erstere, beratende Funktion zugeschrieben wurde.⁹⁹ In Abgrenzung zu den War Rooms galt es auch von Beginn an als die Aufgabe von Think Tanks, Grundlagen für Entscheidungen zu schaffen sowie die potenziellen Konsequenzen dieser abzuwägen.¹⁰⁰

Mit einer zentralen Methode der *RAND Corporation*, der ‚Operations Research‘, „[...] wurde praktizierte Interdisziplinarität zu einer Frage der optimierten räumlichen Bewegung, der Verdichtung und kontrollierten Kollision kluger Köpfe.“¹⁰¹ Es geht um das Heranziehen der Expertise aus einem anderen Fachbereich. So fanden unter diesem Titel zunehmend bspw. ursprünglich als Mathematiker ausgebildete Menschen in wirtschaftlich ausgerichtete Unternehmen. Diese Methode beschränkt sich jedoch nach wie vor auf die Idee, eine einzelne unbekannte Disziplin in ein neues Umfeld zu integrieren.

Genannt werden soll als eine weitere der Methoden, die auch in der *RAND Corporation* Anwendung fanden, die des Spiels. So seien bspw. „Rollenspiele“ Techniken, mit denen Neues, was aus einer einseitigen Perspektive heraus zunächst undenkbar scheint, denkbar wird – sie „geben Anregungen ohne Gewähr.“¹⁰²

Überdies können mit der Öffnung der ersten Think Tanks gegenüber Experten auch Parallelen zur Evolutionsgeschichte der wissenschaftlichen Publikation gezogen werden.¹⁰³ So fand mit dieser auch die Öffnung der Wissenschaften gegenüber der Öffentlichkeit – und somit „dem unbegrenzten Zugang zum publizierten Wissen“¹⁰⁴ – ihre Anfänge. Überdies zeichneten sich mit der

⁹⁹ Vgl. Brandstetter et al. (2010 b), S: 35.

¹⁰⁰ Vgl. ebenda, S. 25.

¹⁰¹ Ebenda, S. 46.

¹⁰² Vgl. ebenda, S. 51ff.

¹⁰³ Vgl. Brandstetter et al. (2010 b), S. 359ff.; Stichweh, R. (2014), S. 339.

¹⁰⁴ Stichweh, R. (2014), S. 339.

Entstehung der Ko-Autorenschaft in den wissenschaftlichen Sphären der weltgesellschaftlichen Moderne Formen kollektiver Wissensproduktion ab.¹⁰⁵

4.1.2 Die Kombination verschiedener Disziplinen

Aus der bisher einfachen Öffnung von Think Tanks gegenüber Experten und Teilen der Öffentlichkeit heraus ergab sich – als kennzeichnender Entwicklungsschritt für eine Evolution der Wissens-Räume – die bewusste Kombination verschiedener Disziplinen: Waren es zunächst noch einzelne Experten, die für die Einbindung in Prozesse der Entscheidungsfindung in Think Tanks geladen wurden, veränderten sich die Methoden innerhalb der Think Tanks in eine *sternförmige Zusammenführung* des Wissens mehrerer Experten.¹⁰⁶ Dabei bildeten Letztere mit ihren Expertisen aus verschiedensten Disziplinen die Grundlage für die Analysen und Auseinandersetzungen innerhalb der Think Tanks. Die Think Tanks selbst jedoch übten keine Einflussnahme auf die Vorgänge der Wissensproduktion bei den Experten aus.¹⁰⁷

Als eine Vorform der in Kapitel 4.1.3 näher beleuchteten Methoden, ist die „*Delphi-Technik*“¹⁰⁸ zu nennen. Sie weist bereits auf die anschließende Entwicklung von der oben beschriebenen sternförmigen Wissensproduktion hin zu einer gegenseitigen Beeinflussung und Weiterentwicklung der Gedanken einzelner Experten.¹⁰⁹ Als Beispiel für entsprechende Formen der Wissensproduktion können auch die von John Brockman mit dem US-amerikanischen Think Tank *Edge.org* regelmäßig herausgegebenen Werke gesehen werden.¹¹⁰ So gestalten sich diese aus einem Zusammentragen

¹⁰⁵ Vgl. ebenda; Brandstetter et al. (2010 b), S. 359ff.

¹⁰⁶ Vgl. ebenda.

¹⁰⁷ Vgl. ebenda.

¹⁰⁸ „Die Delphi-Technik wurde von Theodor J. Gordon und Olaf Helmer in einer großangelegten Prognose über technische und soziale Innovationen 1964 entwickelt und bekanntgemacht.“ Gehmacher, E. (1971), S. 62.

¹⁰⁹ Vgl. ebenda.

¹¹⁰ Siehe hier bspw. Brockman, John. (2012). Was macht uns schlauer? Die führenden Wissenschaftler unserer Zeit über neue Strategien, unser Wissen zu erweitern. Frankfurt./M.: Fischer Taschenbuch Verlag. Oder auch Brockman, John (2018). Neuigkeiten von morgen. Die

verschiedenen Wissens in Form von Essays führender Wissenschaftler, die sich so – zumindest in ihrer ursprünglichen Form – nicht gegenseitig beeinflussen.¹¹¹

Eine Think Tank-Form, dem sich diese Methode des Zusammentragens zuschreiben lässt, sind zuweilen die *Corporate Think Tanks*.¹¹² Als meist in Unternehmen inkorporierte Wissens-Räume, umfassen deren Techniken der Wissensproduktion neben vielen anderen insbesondere die des „Brainstormings“, welche in diesem Zusammenhang vor allem für die Lösung konkreter Probleme eingesetzt wird.¹¹³ Als hinderlich erweist sich dabei allerdings häufig, dass einzelne Teilnehmer*innen mit ihren Ideeneinwürfen im Vordergrund stehen, während die Beiträge von weniger dominant auftretenden Teilnehmer*innen unterzugehen drohen.¹¹⁴

Die Methoden und Techniken dieses zweiten erkennbaren Think Tank-Typus zeigen bereits eine neue, erweiterte Form der Wissensproduktion. So bringen sie sternförmig und auch in anderer Weise zusammentragend, unterschiedliches – und dabei zunehmend interdisziplinäres – Wissen in Verbindung und stellen die Basis für eine Weiterentwicklung, die im nächsten Punkt erläutert werden soll.

4.1.3 Das Kuratieren von direktem wissensbildendem Austausch

Als kennzeichnend für einen weiteren evolutionären Schritt der Techniken und Funktionen von Think Tanks lässt sich der Übergang von einem Einbezug von Experten hin zu einer gegenseitigen Beeinflussung der Experten beschreiben. So zielen die unter diesem Punkt zu fassenden Think Tanks in ihren Techniken auf ein aktives Interagieren der Experten und damit verbundenes Weiterentwickeln des Wissens ab und nehmen dabei eine kuratierende Rolle ein.

führenden Wissenschaftler unserer Zeit über die wichtigsten Ideen, Entdeckungen und Erfindungen der Zukunft. Frankfurt./M.: Fischer Taschenbuch Verlag.

¹¹¹ Vgl. ebenda.

¹¹² Vgl. Poguntke (2014), S. 71ff.

¹¹³ Vgl. ebenda.

¹¹⁴ Vgl. ebenda, S. 81ff.; Schellschmidt, S. (2019), S. 68.

Sie nutzen dabei „Kreativitätstechniken“, die noch aus den „War Rooms“ stammen.¹¹⁵ Nennen will ich an dieser Stelle die „Kreativitätstechnik 635“¹¹⁶, die eine gegenseitige Beeinflussung innerhalb eines Teams mit sich bringt. Hier zeichnen sich entsprechend Formen der Wissensproduktion ab, die im freien Austausch zunehmend dem Bild eines Netzwerkes entsprechen.¹¹⁷ Think Tanks tragen dabei die rahmende Rolle des Vorbereitens, bzw. Kuratierens und Dokumentierens der Inhalte, die im direkten wissensbildenden Austausch zwischen den Experten entstehen. Es geht darum, „soziale Prozesse“ zu kreieren, in denen Experten aus verschiedensten Disziplinen und Blickwinkeln ihr Wissen mit dem der anderen gegenseitig in einem Diskurs verknüpfen.¹¹⁸

Die „Amphitheaterdiskurse“,¹¹⁹ wie Vilém Flusser sie beschreibt, gelten als Beispiele einer solchen Form der Wissensproduktion. So bilden sich diejenige Formen der Wissensproduktion heraus, die sich heute in dem widerspiegeln, was z.B. unter einer groben Aufgabenstellung in Podiumsdiskussionen auf einer Bühne geschieht. In Form der Öffnung gegenüber eines Publikums eröffnet das neue Blickwinkel auf die Wissensproduktion, die innerhalb klassischer Orte der Wissensgenerierung, wie bspw. Universitäten, noch kaum genutzt werden. So scheinen Letztere zwar eng mit solch freien Formen der Wissensgenerierung verbunden, unterliegen dafür jedoch eigenen Zwängen, an denen sie ausgerichtet sind. Dazu zählen z.B. Denktraditionen und Paradigmen im Wissenschaftsbetrieb, aus denen man sich kaum herausbewegen kann, ohne sich in einer belächelten Randposition wiederzufinden.

So wie die *RAND Corporation* als Ursprungsform der Think Tanks eine Methode entwickelt hat, wie man zu Entscheidungen kommt, entsteht in den neuen Think Tanks vielleicht ein Wissen, das auf zukünftige Entscheidungssituationen und

¹¹⁵ Vgl. Brandstetter et al. (2010 b), S. 56.

¹¹⁶ Vgl. Flusser, V. (1998); Schellschmidt, S. (2019), S. 68f.

¹¹⁷ Vgl. Schellschmidt, S. (2019), S. 68f.

¹¹⁸ Vgl. Weissenberger-Eibl, M. (2019), S. 66.

¹¹⁹ Flusser, V. (1998), S. 27ff.

den mit ihnen einhergehenden Herausforderungen vorbereitet. Wie Stephan A. Jansen es bezeichnet: „Wenn es ein pulsierendes intellektuelles Leben geben soll, muss jemand die Forscher aus ihren Ghettos herauszerren [...]“.¹²⁰

4.2 Die Frage nach Definition und Rolle der neuen Think Tanks

Zwar gibt es Analysen wie den *Global Go To Think Tank Index Report*¹²¹, der sich um ein vollständiges Erfassen und Vergleichen aller Think Tanks bemüht, doch, wie bereits erwähnt, dabei einen neuen Typus nach wie vor übersieht.¹²² Ein Grund dafür lässt sich im Fehlen einer allgemeingültigen Beschreibung bzw. klaren Definition von Think Tanks vermuten.¹²³ Dementsprechend bezieht sich die folgende Beschreibung auf Methoden und Techniken der Wissensproduktion und die Rolle von Think Tanks in der gesellschaftlichen Wissensproduktion.

Wie die vorangegangenen Darstellungen zeigen, zeichnet sich die heutige Wissensproduktion unter anderem durch ihre besondere *Konnektivität* und *Interdisziplinarität* aus. Die anschließende Beschreibung der verschiedenen Methoden und Techniken von Think Tanks weist darüber hinaus darauf hin, was sie in welcher Form zur Wissensproduktion beizutragen haben.

So finden die gesellschaftlichen Entwicklungen hin zur Wissensgesellschaft heute zusammen mit den parallelen Entwicklungen der Methoden und Techniken von Think Tanks. So wie der Begriff Think Tank von Beginn an allein in seinem Wortlaut auf eine Verbindung zwischen dem Wissen und einem konkreten Ort hinweist, ist die Fokussierung auf einen konkreten Raum, in dem das Wissen gemeinsam denkend produziert wird, noch immer bezeichnend.¹²⁴

¹²⁰ Brooks, D. (2012), S. 30.

¹²¹ Vgl. 2018 Global Go To Think Tank Index Report, unter: https://repository.upenn.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1017&context=think_tanks, zuletzt aufgerufen am: 14.04.2019.

¹²² Vgl. Thunert, M. (2003), S. 31.

¹²³ Vgl. ebenda; Weaver K. (1998), S. 563f.

¹²⁴ Vgl. Pias, C./Vehlken, S. (2010), S. 9.

Als Wissens-Räume tragen Denkfabriken darüber hinaus über alle Evolutionsstufen hinweg das implizite Paradigma in sich, wie man zu guten Entscheidungen findet.¹²⁵ Ergänzt, bzw. erweitert wurde dieses Paradigma im Laufe der Entwicklung um die *Interdisziplinarität* und *Konnektivität* als Voraussetzung guter Entscheidungen.

Think Tanks darauf aufbauend als „[...] autonome[] Expertenorganisationen, die den Aufbau von spezialisierten Wissenssystemen und die weitgehend autonome Verwaltung von Entscheidungszusammenhängen miteinander verbinden“¹²⁶ zu verstehen, scheint mir, die neuen Formen von Think Tanks immerhin zu einem wesentlichen Teil mit einzubeziehen. Es liegt die Vermutung nahe, dass sie mit der vielfältigen Art und Qualität der Entscheidungsfindung, die viele Blickwinkel berücksichtigt, als Wegbereiter für innovative gesellschaftliche Entwicklungen dienen. Dabei sind sie weder wie Universitäten an implizite Regeln des Aussprechbaren gebunden, noch, wie (Politik- und Unternehmens-)Beratungen, an bestimmte Problem- oder Fragestellungen eines Auftraggebers.¹²⁷ Diese Freiheit, ohne Einengungen Wissen produzieren zu können, scheint mir ein, für eine Beschreibung der neuen Think Tanks, wesentliches Element.

4.2.1 Think Tanks als besondere Orte der Wissensproduktion

„Es geht in den Think Tanks [...] um das einer kritischen Entscheidungs-Zeit entthobene und technologisch geerdete Träumen von Möglichkeiten, die eben nicht naheliegen müssen, sondern im Gegenteil das Udenkbare denken. Und damit steht ein neues Wissen, ein neuer Begriff der Wissensgenerierung zur Debatte.“¹²⁸

So beschreiben Brandstetter et al. (2010) die Grundlage der Entstehung von Think Tanks in Abgrenzung zu den Orten des Wissens vor dem 20. Jahrhundert.¹²⁹

¹²⁵ Vgl. Brandstetter et al. (2010), S. 53.

¹²⁶ Stichweh, R. (2018), S. 246.

¹²⁷ Vgl. Brandstetter et al. (2010 b), S. 24.

¹²⁸ Ebenda.

¹²⁹ Vgl. ebenda.

Heute erfüllen Think Tanks – verfolgt man deren steigende Nachfrage und Verbreitung¹³⁰ – als „[...] der vermutlich [...] wichtigste Ort der Produktion von Wissen im politischen System der Moderne [...]“¹³¹ scheinbar ganz konkret etwas, das bisher in dieser Form nicht da war bzw. in unserer modernen Gesellschaft an Relevanz gewonnen hat.

Die Entwicklung zur Wissensgesellschaft allein kann die weltweit so rasant steigende Anzahl an Think Tanks nicht erklären.¹³² Setzt man nun die Beschreibung der neuen Think Tanks in Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Fundamenten kollektiver Wissensproduktion, so lassen sich einerseits Elemente erkennen, die über die Entwicklungen hinweg in ihrer Funktion gleich geblieben sind. Darüber hinaus treten jedoch auch Besonderheiten zum Vorschein, welche die neuen Formen und ihre Funktion von anderen Orten der Wissensproduktion, wie beispielsweise Universitäten oder beratenden Institutionen, abgrenzen.¹³³

So handeln Think Tanks in ihrer Entwicklung immer weniger *lösungsorientiert* und setzen statt dessen mehr Vertrauen in jeden Einzelnen, der sich an den Prozessen der Wissensproduktion beteiligt:

„[I]f one is aware, that these know-hows will naturally, yes, automatically, arrange themselves into creative and productive patterns in respond to human necessity and demand [...] then one will possess an absolutely essential ingredient for freedom: a faith in free people.“¹³⁴

Weitergehend zeichnet dieses, nicht auf ein einzelnes Problem ausgerichtete, Schaffen von Wissen und die damit einhergehende Offenheit gegenüber einem zufälligen Entstehen neuen Wissens Think Tanks als solche aus.¹³⁵ So produzieren

¹³⁰ Vgl. Ruser, A. (2018), S. 180.

¹³¹ Stichweh, R. (2018), S. 246.

¹³² Nowotny, H. et al. (2001), S. 15; Ruser, A. (2018), S. 183.

¹³³ Vgl. Brandstetter et al. (2010 b), S. 22.

¹³⁴ Read, L. (2002), S.63.

¹³⁵ Vgl. ebenda.

Think Tanks keine Informationen, sondern freies Wissen, das letztlich nur im Kollektiv entstehen kann.¹³⁶ Dadurch ist ihr Wirken eher vergleichbar mit Grundlagenforschung als mit einer Anwendungsentwicklung, die für sich allein, ohne Forschung, langsam austrocknen würde.¹³⁷ Im Vordergrund steht nicht die konkrete Anwendung, sondern ein Themengebiet, das es zu verstehen und für darauf aufbauende Entscheidungen aufzubereiten gilt. Entsprechend richten neue Think Tanks ihre Veranstaltungsformate bspw. inhaltlich an einer breiten Fragestellung¹³⁸ aus, unter der sich anschließend spielerisch die verschiedenen Perspektiven zusammenfinden.¹³⁹ Die Think Tanks selbst nehmen somit die kuratorische Seite ein und verleihen der Wissensproduktion im Gespräch unterschiedlicher Beteiligter eine Struktur, ohne sie dabei einzuschränken. Die Entwicklung der Denkfabriken, die einzelne Experten einladen, bis hin zu offenen Plattformen, kann auch als Ausdruck der wachsenden Komplexität gesellschaftlicher Herausforderungen verstanden werden. So verlangen die komplexen Netzwerkstrukturen unserer Gesellschaft auch zunehmend nach Organisationsformen der Wissensproduktion, die diesen entsprechen.¹⁴⁰

Darin zeigt sich eine weitere Besonderheit der neuen Think Tanks in ihrer Offenheit gegenüber der Gesellschaft und deren bewussten Einbindung, denn „[f]ür das Gelingen institutioneller Bildung spielen [...] die Beziehungen der

¹³⁶ Siehe die Abgrenzung des Wissens von der Information in Kapitel 3.3.

¹³⁷ Siehe hierzu auch die Beschreibung des Labors als zukünftigen Ort der Wissensproduktion des Schweizer Think Tanks *The W.I.R.E.*: „Denn das Labor als Ort der Wissensschaffung übernimmt eine der zentralen Funktionen des gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritts, nämlich Innovation und Invention zu begünstigen und zu befähigen. Die Laborarbeit wird so zur Metapher für die Wissensarbeit im Generellen – womit sich die Relevanz für eine Auseinandersetzung mit der zukünftigen Ausgestaltung des Labors erklärt.“ Sigrist, S. et al. (2014), S. 49.

¹³⁸ Die Fragestellung soll hier in Anlehnung an Johan Huizinga und seine Theorie des spielenden Menschen verstanden werden: „Das Rätsel oder, allgemeiner ausgedrückt, die aufgegebenen Frage, bleibt, abgesehen von ihrer magischen Wirkung, ein wichtiges agonales Element des gesellschaftlichen Verkehrs.“ Huizinga, J. (2017) [EA: 1938], S.126.

¹³⁹ Siehe hierzu bspw. den diesjährigen Kongress-Titel des Think Tanks *Kreatives Unternehmertum* „Resonanz, fähig?“, unter: <https://kreatives-unternehmertum.com/veranstaltungen>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁴⁰ Vgl. Stichweh, R. (2014), S. 341

Bildungseinrichtungen nach draußen, in die Gesellschaft, eine entscheidende Rolle.“¹⁴¹

Für die Begegnungen vielfältigster Expertisen und Disziplinen bilden die Think Tanks also in ihrer Struktur „Zwischenräume.“¹⁴² Zwischenräume, die der Wissensproduktion einen Entstehungsort gewähren und sich dabei nicht verbarrikadieren. So schreibt auch Stephan A. Jansen in seinem Plädoyer für eine Revolution der Bildung (2018): „Bildung braucht Schutzräume, aber keine Luftschutzbunker. Die Selbstentfaltung des Sich-Bildenden ist eine Entfaltung in Gesellschaft und ohne Gesellschaftssinn nicht möglich.“¹⁴³

Die zu Beginn dieser Arbeit dargestellten Theorien zur Wichtigkeit der *Konnektivität* und des *Netzwerks* für die Erzeugung von Wissen mit den Techniken und Methoden der neuen Think Tanks verbindend, zeigt sich, dass Think Tanks auf diese Weise einen wesentlichen Beitrag leisten können, der nicht durch Politik oder Berater bereitgestellt werden kann. Als außenstehende Instanz und in der Ungebundenheit an einen konkreten Zweck entsteht das anwendbare Wissen in den Think Tanks meist als eine Art Nebeneffekt. So beschreiben auch Theorien des Wissensmanagements, dass die gezielte Suche für dieses eher einschränkend als fördernd ist.¹⁴⁴ Das Wissen selbst ist dabei der zentrale Aspekt – die *Interdisziplinarität* genauso wie die *Konnektivität* oder *Kollektivität* sind dabei mehr als ein Mittel zum Zweck zu verstehen.¹⁴⁵

So ist die Wissensproduktion auch von Beginn an das, was über die Entwicklungen hinweg alle Formen der Think Tanks miteinander verbindet. Suchen Berater und Unternehmer im Sinne der Auftragsforschung zielgerichtet nach Wissen, sind Think Tanks hingegen aufgrund ihrer Ungebundenheit freier

¹⁴¹ Jansen, S. (2018), S. 41f.

¹⁴² Jansen, S. (2018), S. 49.

¹⁴³ Jansen, S. (2018), S. 74.

¹⁴⁴ Vgl. von Krogh et al. (1994), S. 54f.

¹⁴⁵ Vgl. Stichweh, R. (2018), S. 247.

darin, Dinge neu zu sortieren und unkonventionelle Ideen zu generieren, die über einen rein planerischen Horizont hinausgehen.

5 Analyse ausgewählter Think Tanks

Die Nachfrage nach neuen Think Tanks und deren Veranstaltungsformaten steigt – sie erfüllen heute etwas, das bisher nicht da war. Füllten sie in den 30er und 40er Jahren noch eine Lücke, die sich auf das Heranziehen von Expertenwissen aus einem anderen Fachbereich beschränkte (siehe Kapitel 4.1.1), ist der Einbezug dieser einzelnen Expertisen zwar auch heute noch bezeichnend, doch sind es eher freie Austauschformate, die in ihrer interdisziplinär-verbindenden Funktion die neuen Think Tanks prägen. Relevant scheint mir nun, zu fragen, warum es wichtig ist, dass Think Tanks heute als solche Orte der vielseitigen Begegnung, als „Inkubatoren“ der menschlichen Konnektivität und des Wissens, agieren – und ob sie sich auch entsprechend positionieren.

Interessant ist an dieser Stelle zunächst, dass der Diskurs über die neuen Formen von Think Tanks bisher einer ist, der auf weichen Faktoren beruht.¹⁴⁶ Die folgende Analyse der Positionierung der vier gewählten Beispiel-Think Tanks soll aus diesem Grunde den Versuch einer Beschreibung der neuen Formen von Think Tanks prüfen und, an eine vergleichende Diskussion der Ergebnisse anschließend, in einer Ergänzung der ersten Beschreibung münden.

Gewählt wurden nach einer breiten wie tiefen Recherche und umfangreichen Auseinandersetzung mit vielen Think Tanks ebendiese folgenden Vier als empirische Untersuchungsgegenstände. Als Entscheidungsmaxime galt für diese Wahl zunächst aufgrund der einfacheren Eingrenzung und besseren Erreichbarkeit, dass es sich um Organisationen deutschen Ursprungs handelt. Da zukünftige Entwicklungen vermutlich mehr bei jungen Organisationen abzugreifen sind, wurden überdies Think Tanks gewählt, seit deren Gründungsdatum nicht mehr als 25 Jahre vergangen sind. Als drittes Auswahlkriterium erachte ich es als wichtig und sinnvoll, Organisationen zu

¹⁴⁶ Insbesondere im Bereich der Kulturwissenschaften bedarf es, wie unter Kapitel 2.1 erwähnt, noch weiterer Forschung. Erste „Literatur“, die sich mit neuen Formen von Think Tanks auseinandersetzt, stammt zu großen Teilen bisher lediglich von Think Tanks selbst. Siehe hierzu bspw.: Sigrist, S. et al. (2014).

wählen, die Veranstaltungsformate verwenden, um sich mit diesen der Gesellschaft zu öffnen. Schließlich war es mir ein zusätzliches Anliegen, für die Untersuchung Think Tanks aufgrund ihrer Andersartigkeit zu wählen – einer Andersartigkeit, die sich dadurch definiert, dass ihr Wirken kein Einseitiges ist, das sich bspw. einer konkreten politischen Perspektive oder Ideologie verschreibt.

Grundlage der Analyse ist der Weg von der Informations- zur Wissensgesellschaft und somit die Frage, welche Art der Wissensproduktion die neuen Think Tanks mit sich bringen. Untersucht werden hierzu die Positionierungen der jeweiligen Think Tanks auf deren Homepages als Indikator für deren Selbstverständnis, deren selbst kommuniziertes Narrativ als Ort der Wissensproduktion, um anschließend Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausfiltern zu können. Die daraus resultierenden Erkenntnisse aus der Praxis sollen so folgend in den Vergleich gesetzt werden mit den in Kapitel 3 und 4 formulierten Erkenntnissen aus der Theorie, und in einer Beschreibung der neuen Formen von Think Tanks und deren konkreter Relevanz für unsere Gesellschaft münden.

5.1 House of Beautiful Business

Gegründet wurde das *House of Beautiful Business (HoBB)* aus der *Business Romantic Society*¹⁴⁷ heraus von den zwei Unternehmern Tim Leberecht und Till Grusche.¹⁴⁸ Offiziell sitzt die Organisation in Berlin, die sieben weiteren offiziell Mitarbeitenden verteilen sich jedoch global auf verschiedene Standorte, wie Paris, Boston und Athen.¹⁴⁹ Ähnlich international setzt sich auch das

¹⁴⁷ Die *Business Romantic Society* beschreibt sich auf ihrer Homepage selbst als ein globales Netzwerk zusammenwirkender Köpfe, das mit dem Anspruch, Menschen menschlicher zu machen, Produkte, Services und Plattformen kreiert. Vgl.: <https://thebusinessromanticsociety.com>, zuletzt aufgerufen am: 22.04.2019.

¹⁴⁸ Vgl. hierzu die Homepage, unter: <https://houseofbeautifulbusiness.com/what-is-the-house>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁴⁹ Vgl. ebenda.

anschließend an die Mitarbeitenden aufgeführte „Board of Advisors“ zusammen.¹⁵⁰

Nun in seinem dritten Jahr, beschreibt sich der Think Tank offiziell als „[...] a global think tank and community to humanize business in the age of machines“¹⁵¹, betitelt sich also auch selbst als eine Denkfabrik mit interdisziplinärem Anspruch.

Auffallend ist beim ersten Blick auf die Startseite der Homepage des *HoBB* die Erwähnung der „Gatherings“, zu deutsch Versammlung, an erster Stelle – gefolgt von „Residents“, „How it feels“, „Publications“ und „Join us“, hinter all denen jeweils eine Seite samt vertiefender Beschreibungen steckt.¹⁵² Nur in englischer Sprache kommunizierend, scheint sich das *HoBB* an eine internationale Zielgruppe zu richten. Eine Zielgruppe, die sich so wie auch die Impulsgeber interdisziplinär aus „[...] business leaders, founders, technologists, artists, philosophers, and scientists [...]“¹⁵³ zusammenfindet – und dabei über die Möglichkeiten und Bereitschaft verfügt, für ein fünftägiges Veranstaltungsformat eine Summe im vierstelligen Bereich zu zahlen, die für einige Interessierte sicherlich eine Zutrittsbarriere darstellt.¹⁵⁴ Eine zusätzliche Barriere besteht darin, dass es einer Einladung des *HoBB* selbst bedarf, um an der jährlich stattfindenden Hauptveranstaltung, dem „House of Beautiful Business“ selbst, teilzunehmen.¹⁵⁵ Ergänzt wird dieses Hauptformat durch einzelne „Chambers“, von denen zumeist mehrere monatlich an verschiedenen Orten über den Globus verteilt stattfinden.¹⁵⁶

¹⁵⁰ Vgl. ebenda.

¹⁵¹ Ebenda.

¹⁵² Vgl.: <https://houseofbeautifulbusiness.com>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁵³ Vgl.: <https://houseofbeautifulbusiness.com/what-is-the-house>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁵⁴ Vgl.: <https://houseofbeautifulbusiness.com/join-us-in-lisbon>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁵⁵ Vgl. ebenda.

¹⁵⁶ Vgl.: <https://houseofbeautifulbusiness.com/events#upcoming-and-past-events>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

Die aufgeführten inhaltlichen Aspekte finden mit der visuellen Gestaltung der Homepage in ein stimmiges Bild. Eine starke Bildsprache, die sich in hochaufgelösten, große Teile der Website bedeckenden, Fotografien widerspiegelt, wird ergänzt durch eine klare, kurzgehaltene Sprache.¹⁵⁷

Diese Beobachtungen nun im Hinblick auf das *HoBB* als einen Ort der Wissensproduktion und dessen Positionierung als einen solchen zusammenführend, möchte ich insbesondere auf die direkten Hinweise auf die „Gathering“ und „Publications“ hinweisen, die direkt sehr präsent auf der Startseite genannt werden.¹⁵⁸

5.2 Kreatives Unternehmertum

Seinen Anfang fand der Think Tank *Kreatives Unternehmertum (KU)* 2007 im Rahmen eines ersten, wie sie es in der Darstellung ihrer Entstehungsgeschichte unter dem Titel „Wie alles begann“ auf der Homepage beschreiben, „familiären Kongress“.¹⁵⁹ Parallel zum Studium organisierten die zwei jungen Gründer von *KU* das Auftaktformat.¹⁶⁰ Seitdem bezeichnen sie ihr Wirken als eines, das die Idee des „Gesellschaftsgestaltertums“ verfolgt.¹⁶¹ Ihre Mission, „[...] eine gesunde gesellschaftliche Zukunft mit[zu]gestalten“¹⁶² verfolgend, bieten sie „[...] originelle Impulse, entwickeln zukunftsweisende Konzepte und lassen gemeinsam mit Partnern neue Strukturen Wirklichkeit werden.“¹⁶³

Die direkte Aufnahme der Rubrik „Veranstaltungen“ in der Kopfleiste der Homepage, sowie der beiden Rubriken „Gemeinsam gestalten“ und „Gemeinsam fördern“, stützt die Selbstbeschreibung des Think Tanks als ein

¹⁵⁷ Vgl.: <https://houseofbeautifulbusiness.com>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁵⁸ Vgl. ebenda.

¹⁵⁹ Vgl.: <https://kreatives-unternehmertum.com/ueber-uns/geschichte>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁶⁰ Vgl. ebenda.

¹⁶¹ Vgl.: <https://kreatives-unternehmertum.com>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁶² Vgl. ebenda.

¹⁶³ Vgl. ebenda.

„Ökosystem“.¹⁶⁴ Ein interdisziplinäres wie intergenerationales Ökosystem, das sich aus allen bisherigen Impulsgebern und Förderern konstituiert – und dabei konstant weiterentwickelt.¹⁶⁵ So konstituiert sich auch das Team aus international wie -generationalen Köpfen.¹⁶⁶

Die strukturelle Aufteilung in die „KU Gestaltungsgesellschaft mbH“ und die „KU Kreatives Unternehmertum gGmbH“ bezeichnet der Think Tank metaphorisch als seine „zwei Herzkammern“.¹⁶⁷ So entwickelt KU mit Ersterer „Impuls-, Entwicklungs-, und Umsetzungskonzepte für Individuen, Organisationen und Orte“ und mit der gGmbH „Stipendien & Förderungsprojekten“ für dieselben.¹⁶⁸

Die visuelle Gestaltung der Homepage betrachtend, tritt insbesondere deren minimalistisches Erscheinungsbild in den Vordergrund, das sich durch eine farbliche Beschränkung auf schwarz und weiß, verhältnismäßig wenig Text auf viel weißem Hintergrund und der farblichen Konzentration auf wenigen Bildern ausdrückt.¹⁶⁹

Als Ort der Wissensproduktion positioniert sich KU, diese Betrachtungen zusammenführend, so insbesondere durch die Beschreibung der eigenen Veranstaltungsformate als „Anregungsarenen“.¹⁷⁰ Überdies vergibt der Think Tank Teilnahme-Stipendien, die so bspw. den vierstelligen Bereich für eine Teilnahme an einem zweitägigen Kongressformat als Zutrittsbarriere für Stipendieninhaber aufhebt.¹⁷¹ Überdies werden in regelmäßigen Abständen „Macher-Stipendien“ an „[...] Menschen und Projekte, die mit ihrem

¹⁶⁴ Vgl.: <https://kreatives-unternehmertum.com/ueber-uns/oekosystem>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁶⁵ Vgl. ebenda.

¹⁶⁶ Vgl.: <https://kreatives-unternehmertum.com/ueber-uns/team>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁶⁷ Vgl.: <https://kreatives-unternehmertum.com>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁶⁸ Vgl.: <https://kreatives-unternehmertum.com>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁶⁹ Vgl. ebenda.

¹⁷⁰ Vgl.: <https://kreatives-unternehmertum.com/veranstaltungen>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁷¹ Vgl. ebenda.

unternehmerischen Wirken einen Beitrag zu einer gesunden Gesellschaft leisten“¹⁷² vergeben.¹⁷³

5.3 Institut für Wirtschaftsgestaltung

Öffnet man die Startseite der offiziellen Homepage des *Institut für Wirtschaftsgestaltung (IfW)* erscheint zunächst auf einer matten schwarz-weiß-Fotografie eine Selbstbeschreibung des Instituts; als Schriftfarbe wurde Pink gewählt.¹⁷⁴ Die ersten Zeilen lauten „Das INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSGESTALTUNG ist Anlaufstelle für philosophische Unternehmens- und Wirtschaftsforschung.“¹⁷⁵ In einer Vermittlerposition stehe das Institut zwischen den Disziplinen der „Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur.“¹⁷⁶

Erwähnt wird im direkten Anschluss auch der zum *IfW* dazugehörige „WIRTSCHAFTSPHILOSOPHISCHE CLUB“, der einen Raum für interdisziplinären Austausch bietet und dazu einlädt, „in Auseinandersetzung mit zeitlosen wie aktuellen Themen über gewohnte Standards hinauszudenken.“¹⁷⁷

Über diese Kurzbeschreibung hinaus führt ein kleiner pinkfarbener Link von der in ihren Inhalten sehr schlicht gehaltenen Homepage weiter zu einer Institutsbroschüre im zweiseitigen PDF-Format.¹⁷⁸

Geleitet wird das *IfW* mit Sitz in München von zwei Philosophen – so trägt die Institutsbroschüre auch den Titel „Neue Horizonte durch Wirtschaftsphilosophie“.¹⁷⁹ Umrandet von kurzen Rezensionen und Bildern, wird

¹⁷² <https://kreatives-unternehmertum.com/gemeinsam-foerdern/macherstipendium>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁷³ Vgl.: <https://kreatives-unternehmertum.com/gemeinsam-foerdern/macherstipendium>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁷⁴ Vgl.: <http://www.ifw01.de>, zuletzt aufgerufen am: 20.40.2019.

¹⁷⁵ Ebenda.

¹⁷⁶ Ebenda.

¹⁷⁷ Ebenda.

¹⁷⁸ Vgl.: http://www.ifw01.de/text_pdfs/ifw_broschuere.pdf, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁷⁹ Ebenda.

das vielseitige Wirken des Think Tanks beschrieben.¹⁸⁰ So steht dieses zwischen „wissenschaftlicher Umsetzung“, „gesellschaftlicher Wirkung“ und „wirtschaftlicher Praxis“.¹⁸¹

Die Funktion des IfW als Ort der Wissensproduktion wird so mehrfach kenntlich gemacht und bspw. mit „Round-Table-Gesprächen“ und einem „Weiterbildungsmagazin“ auch schon in ihren konkreten Techniken der Wissensproduktion beim Namen genannt.¹⁸²

5.4 Zukunftsinstitut

Öffnet man die Homepage des *Zukunftsinstituts (ZI)*, so erscheint prominent auf deren Startseite ein direkter Verweis zum „Zukunftsreport 2019“, einem regelmäßig vom ZI veröffentlichten Trendforschungsbericht.¹⁸³ 1998 gegründet, gilt die *Zukunftsinstitut GmbH* als ein Think Tank, der seitdem die europäische Trend- und Zukunftsforschung wesentlich mitgestaltet und vorantrieb.¹⁸⁴ Dabei setzt es sich das ZI von Beginn an zum Ziel, durch die Erforschung von Trends konkrete Aussagen über die Entwicklungen von Wirtschaft und Gesellschaft zu erlangen, um anschließend eigene Methoden zu entwickeln, mit denen Unternehmer*innen und Entscheider*innen diesen sinnvoll begegnen können.¹⁸⁵

Gründer als auch Geschäftsführer des Think Tanks sind zwei Trend- und Zukunftsforscher; die weiteren Mitarbeitenden finden sich in einem intergenerational wie interdisziplinären Team zusammen – die Standorte des ZI liegen in Frankfurt und Wien.¹⁸⁶

¹⁸⁰ Ebenda.

¹⁸¹ Ebenda.

¹⁸² Ebenda.

¹⁸³ Vgl.: <https://www.zukunftsinstitut.de>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁸⁴ Vgl. ebenda.

¹⁸⁵ Vgl. ebenda.

¹⁸⁶ Vgl.: <https://www.zukunftsinstitut.de/ueber-uns/das-team/>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

Die visuelle Gestaltung der Homepage zeugt von einer lebendigen, bunten Vielseitigkeit – so ergänzen viele Illustrationen einzelne Überschriften, und auch die Homepage als Ganzes weist viele Verlinkungen auf, die den*die Besucher*in zu den verschiedenen Handlungsfeldern des ZI weiterleiten.¹⁸⁷

So auch zu den Events, die sich in Vorträge und Kongresse teilen.¹⁸⁸ Letzter trägt im ZI auch den Titel „Future Day“, dem zusätzlich eine eigene Website gewidmet wurde.¹⁸⁹ Ergänzt wird dieser Fokus auf Veranstaltungsformate des ZI durch Beratungen und insbesondere Publikationen.¹⁹⁰ Diese Studien und Reports widmen sich zukunftsrelevanten Themen und tragen Titel, wie etwa „Work Report 2019“, „Leadership Report 2019“, „Food Report 2019“ oder auch „Siegesszug der Emotionen“ – stellt das ZI auf der Homepage bereits viele Inhalte kostenfrei zur Verfügung, bietet der Think Tank die gesamten Ausführungen ihrer Trendforschungsergebnisse in einem eigenen Online-Shop zum Verkauf an.¹⁹¹

Auf das ZI als einen Ort der Wissensproduktion weist am deutlichsten die Tochtergesellschaft des Instituts, der „Future Room“, hin.¹⁹² Dessen eigene Website öffnet mit dem Satz „Wir entwickeln die Standards der Beratung von morgen.“¹⁹³ Die in diesem eigens entwickelte „Future-Room-Methode“ wird beschrieben als eine, die in der „Konstruktion einer 4. Dimension“ das „implizite Wissen“ hervorbringen soll, das als ein noch unentdecktes Potenzial „nicht explizit und greifbar“ ist.¹⁹⁴ Ein eigens produziertes Podcast-Format des ZI mit dem Titel „Treffpunkt: Zukunft“, welches aus Gesprächen zwischen dem

¹⁸⁷ Vgl.: <https://www.zukunftsinstitut.de>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁸⁸ Vgl.: <https://www.zukunftsinstitut.de/events/>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁸⁹ Vgl.: <https://futureday.network/ueber-uns/>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁹⁰ Vgl.: <https://www.zukunftsinstitut.de>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁹¹ Vgl.: <https://onlineshop.zukunftsinstitut.de>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁹² Vgl.: <https://futererom.network>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

¹⁹³ Ebenda.

¹⁹⁴ Vgl.: <https://futererom.network/methode/>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

Gründer des Think Tanks und Köpfen aus verschiedensten Disziplinen besteht, deutet darüber hinaus weitere Formen der Wissensproduktion an.¹⁹⁵

¹⁹⁵ Vgl.: <https://www.zukunftsinstitut.de/podcast/treffpunkt-zukunft/>, zuletzt aufgerufen am: 20.04.2019.

6 Diskussion der Ergebnisse

In den Vergleich gesetzt und nachfolgend diskutiert werden sollen an dieser Stelle die Erkenntnisse aus der Analyse der Think Tanks. So soll daraus eine inhaltliche Ergänzung der anhand von Literatur hergeleiteten Beschreibung der neuen Think Tanks in Kapitel 4.2 hervorgehen. Die bisherigen Darstellungen als Hintergrundfolie für eine Beschreibung dessen, was sich verändert hat, nutzend, möchte ich die Lesenden im Folgenden auf den jüngsten Stand bringen und anschließend eigene Erkenntnisse hinzufügen. Dabei soll es nicht darum gehen, alle Elemente in gleicher Tiefe zu behandeln, sondern vielmehr die wesentlichen Erkenntnisse darin hervorzuheben, wie die neuen Think Tanks ihren Anteil an der Produktion von Wissen verstehen, bzw. in ihrer Positionierung darstellen, und welche Rolle sie heute spielen.

6.1 Die Positionierung der neuen Think Tanks

Es bedarf neuer Wissens-Räume, da sich unsere Diskursstrukturen im 21. Jahrhundert (das Internet ist recht jung) wesentlich verändern – Vilém Flusser (2009) zeichnete dies in seiner Analyse der Diskursstrukturen schon eindrucksvoll vor, als das Internet noch am Anfang stand¹⁹⁶. Er führt an, dass Freiheit bedeutet, verantwortlich zu sein im Sinne des In-einer-Beziehung-Seins.¹⁹⁷ Nun behandelt diese Arbeit sich interdisziplinär verbindende Räume, die eine Brückenfunktion zwischen den Disziplinen in sich tragen und sich als Begegnungsräume gegenüber Vielem öffnen.¹⁹⁸ Das bedeutet, sie nutzen die kommunikative Freiheit des Netzes und begreifen sich als verantwortlich, wenn sie Transparenz proklamieren; sie setzen den Betrachter implizit voraus und suchen eine Beziehung. Beziehung bedeutet Verantwortung. Dieses Verständnis scheinen alle vier untersuchten Think Tanks zu teilen – so wohnt einem jeden einzelnen von ihnen eine Interdisziplinarität inne, die sie durch deren Öffnung

¹⁹⁶ Vgl. Flusser, V. (2009).

¹⁹⁷ Vgl. ebenda, S. 250.

¹⁹⁸ Vgl. Stichweh, R. (2018), S. 247.

gegenüber Teilnehmer*innen, einem Publikum oder Zuhörer*innen, wie es beim Podcast des ZI der Fall ist, zusätzlich multidivers¹⁹⁹ gestaltet und so ihre Kraft offenlegt. Wie sie nun aufgefasst wird, entscheidet der*die Betrachter*in.

Als ein zentrales Instrument der neuen Think Tanks, um grenzüberschreitend Leute zu erreichen, scheint auch die Erzählung eines konkreten Narrativs, einer Geschichte. Denkbar scheint mir an dieser Stelle, dass, als ein Ergebnis der neuen Formate, ein jeweils neues und für die spätere Weiterentwicklung offenes Narrativ entsteht – als eine relativ beste Form, den jeweils erreichten Wissensstand zu erfassen. Diskursformen weisen inhärente Codestrukturen auf, wobei ich wieder an den Betrachter denke, und zu denen – den Codestrukturen – Flusser meint, der Mensch müsse sie durchdringen können, um nicht diskursiv unterdrückt zu werden von der Welt. Darum steht Transparenz auf der Prioritätenliste der Think Tanks weit oben, und die Verwendung des Narrativs als Vermittlung in der gewünschten Beziehung wird verständlich – denn Geschichten kennen wir im Gegensatz zu Think Tanks oder dem Internet schon länger als Codestrukturen.

Was die Transparenz von Think Tanks auch bedeutet, ist nicht nur eine klare Kommunikation der Tätigkeiten, Partner*innen und Förderer*innen auf den Homepages und anderen öffentlichen Plattformen, sondern es ist auch eine Möglichkeit, nicht als Lobbyarbeit – wobei Lobbyarbeit hier meint, an keiner gelungenen Beziehung zum Menschen interessiert zu sein – missverstanden zu werden. Anzumerken ist dennoch, dass sie entscheiden, was der*die Betrachter*in als transparent erkennen kann oder nicht. Diese Frage hat Gültigkeit, denn die Dinge – als gesellschaftliche Entwicklung gemeint – sind wohlmöglich unüberschaubarer geworden. Im Umkehrschluss davon muss jedoch Rechnung getragen werden, dass es ein objektives Bemühen um Transparenz gibt, das vermittelt wird.

¹⁹⁹ Anmerkung der Verfasserin: Den Begriff „multidivers“ verwende ich wie folgt: Es ist nicht das Eine oder das Andere, sondern es kann darüber hinaus noch vieles mehr sein.

„Glaubwürdigkeit durch wissenschaftliche Seriosität, Politiknähe durch ein Gespür für Themen, Zeitpunkt und Menschen sowie mediale Präsentation des Instituts und seiner Ideen heißen [...] die Grundregeln für erfolgreiche Politikberatung.“²⁰⁰

Mit dem angeführten Zitat schließt der Politikwissenschaftler Martin Thunert seine Gedanken zu den „Möglichkeiten verbesserter Wirkung von Think Tanks“²⁰¹ und beschränkt diese dabei auf jene, die sich in ihrer parteipolitischen Nähe noch von den neuen Think Tanks abgrenzen. Er scheint mir recht nah am Freiheits- und Verantwortungsverständnis Vilém Flussers zu stehen. So meint Thunert vermutlich ein Nähe-zum-Menschen-Suchen im Kontext der Politikberatung.

Die Technisierung der Welt wird unter dem Verständnis von Diskursstrukturen bei Flusser (2009) implizit als Revolution der Diskurse an sich verstanden. Entsprechend sind auch Think Tanks als Produkte dieser zu verstehen – müssen als solche anerkannt werden, um in den Möglichkeiten hinsichtlich zukünftiger Funktionen ihrer selbst gedacht werden zu können. Dem Menschen, dem Betrachter der Homepages, kommt dabei eine aktive Rolle zu – er muss doch erkennen, was Think Tanks für ihn sind, er muss ihnen glauben können, dass diese sind, was sie am Bildschirm vorgeben zu sein. Die Ambiguität als eine Mehrdeutigkeit²⁰², wie sie auf den Homepages verstanden werden kann, oder an welcher Stelle sie zur Zeit mit ihrer Arbeit wirken, ist entscheidend vom Betrachter abhängig. Dies eröffnet ein Dilemma, dem Think Tanks jedoch wohl kaum mit Eindeutigkeit in ihrer Erscheinung begegnen können. Sie müssen, gerade weil die Probleme die sie behandeln und versuchen zu lösen, auf zahlreichen Ebenen der Gesellschaft wirken und zu verorten sind, offen bleiben – und dies demzufolge auch in ihrer (digitalen) Erscheinung.

²⁰⁰ Thunert, M. (2003), S.38.

²⁰¹ Ebd., S. 37.

²⁰² Bauer, T. (2018), S. 17ff.

6.2 Der gesellschaftsgestaltende Beitrag der neuen Think Tanks

So wie die Entwicklung der Think Tanks mit der gesellschaftlichen Entwicklung hin zur Wissensgesellschaft in den neuen Think Tanks als Orte der kollektiven, Wissensproduktion zusammenfindet, bleibt hier offen, ob die neuen Think Tanks eher als ein Ausdruck der Wissensgesellschaft zu verstehen sind oder sich aktiv und strategisch so positionieren, dass sie den aktuellen gesellschaftlichen Anforderungen entsprechen. So wie diese beiden Entwicklungsstränge zusammenfinden, erscheint beides als eine stimmige Entwicklung. Denn, wenn Think Tanks als Orte kollektiver Wissensproduktion mit Methoden und Techniken arbeiten, die sich durch *Konnektivität* und *Interdisziplinarität* auszeichnen, entsprechen sie auch den Anforderungen, die unsere Gesellschaft an die Wissensproduktion stellt.

Verbindet man die nun dargelegten Erkenntnisse mit weiterführenden Zukunftsszenarien, so sind die Zunahme technischer Möglichkeiten und der Relevanz von KI nicht außer Acht zu lassen. Diese im Prozess der Wissensproduktion als Werkzeuge nutzend, um für eine gesteigerte *Interdisziplinarität* und *Konnektivität* möglichst viele Menschen an den Prozessen der Wissensproduktion in Think Tanks aktiv teilhaben zu lassen, erweist sich als naheliegend. So möchte ich eine Vermutung formulieren, wie sich Veranstaltungsformate von Think Tanks in Zukunft weiterdenken ließen, die so in der Praxis von den Denkfabriken bisher selbst noch nicht erschlossen wurde.

So wäre es vorstellbar, dass das Publikum einer klassischen Forumsveranstaltung, wie bspw. einer Podiumsdiskussion, währenddessen kurze, mit ‚Tweets‘ vergleichbare, Nachrichten abgeben könnte. Mithilfe von KI könnten diese auf ihre Ähnlichkeit hin untersucht und zu einer Kernthese geformt, bzw. verdichtet werden. Weitergehend simultan bspw. eine Leinwand hinter den Diskutanten auf dem Podium für alle sichtbar mit dieser Kernthese zu bespielen, würde das Publikum auf eine Art und Weise in den Diskurs mit einbeziehen, die es so bisher noch nicht gab.

Weiterführend wäre es überdies denkbar, entsprechende Formate noch weiter gegenüber der Gesellschaft zu öffnen, indem z.B. eine simultane Diskussion auf

einem öffentlichen Kanal zusätzlich in die Diskussion integriert wird. In einem solchen Kuratieren und Anstoßen von Prozessen der Wissensproduktion sehe ich den zukünftigen Wert und somit gesellschaftsgestaltenden Beitrag von Think Tanks, der dabei in seiner Methode vielmehr bietet als eine gezielt strategische Steuerung gesellschaftlicher Diskussionen. So bringt KI keine Ablösung des Denkens mit sich, sondern vielmehr eine Unterstützung der Rückkopplungsprozesse und lässt eine Mehrdeutigkeit zu, die nicht immer auf eine Eindeutigkeit reduziert werden muss.²⁰³ Eine Eindeutigkeit, die in Folge der Technisierung sogar eher hinderlich ist für die Beantwortung zunehmend komplexer, mehrdeutiger Herausforderungen.²⁰⁴ Es geht darum, diese Komplexität, diese Mehrdeutigkeit auszuhalten und auf Veranstaltungen von Think Tanks eine Offenheit zu erzeugen, die das Publikum mit einbezieht.

Um hier noch eine beispielhafte Überlegung zu nennen: Wenn es darum geht, eine Definition zu erstellen, dann geschieht dies in einem Prozess, in dem man verschiedene Dinge prüft, inkludiert, exkludiert, die Definition wieder ändert, und so fort. Wenn anschließend eine andere Person auf diese Definition blickt, zieht er*sie daraus lediglich die Information über das Ergebnis, nicht aber das mit seiner Entstehung verbundene Wissen selbst. Denn, wenn man Wissen produzieren möchte, geht es um die Inklusion im wissensbildenden Prozess und nicht nur um eine Antwort, bzw. Information. Das menschliche Bedürfnis nach Partizipation ist möglich durch einen öffentlichen Diskurs. Die neuen Think Tanks könnten die Institutionen sein, die diesen Teilbereich kuratieren. Als ‚Tanks‘, die die Räume zwischen den Disziplinen, und so auch der Zivilgesellschaft und Politik, verbinden und sich im ‚Think‘ gegenseitig begegnen lassen.

²⁰³ Vgl. Bauer, T., S. 17ff.

²⁰⁴ Vgl. hierzu die Ausführungen von Thomas Bauer zum Begriff der „Ambiguitätstoleranz“. Bauer, T. (2018), S. 17ff.

7 Fazit und Limitationen

Seit der Gründung der *RAND Corporation* 1948²⁰⁵ vollzieht sich seit bereits 70 Jahren eine Evolution der Think Tanks – betrachtet man es so, sind die Entwicklungen als solche nur eine logische Konsequenz. So sind es 70 Jahre, in denen sich auch die Gesellschaft rasant transformiert, und neue Annahmen, Technologien und Organisationsformen aufzuweisen hat. Heute leben wir in einer innovationsgetriebenen Zeit – die Konjunktur der neuen Think Tanks scheint dementsprechend nicht von ungefähr zu kommen. Überdies stehen wir vor gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen, die Fragen nach Lösungen aufwerfen. Und so wie viele Organisationen nicht in der Lage sind, diese Überlegungen innerhalb ihres Unternehmens zu führen, bzw. Entscheidungen zu treffen, erfordert es ein Denken, welches sowohl räumlich – das Internet kennt andere Räume als das Besprechungszimmer – als auch inhaltlich Grenzen überschreitet. Inhaltlich, weil wir – wieder Flusser (2009) folgend – in einer Netzgesellschaft leben. Diese ist um den Globus gespannt und darum sind ihre Probleme schwer zu fassen. Besonders reich in der Analyse wäre ein Vergleich der Think Tanks auf globaler Ebene – zu fragen, wie diese ihre Bezüglichkeiten zur Welt verorten, um den Problemen (welche so relevant sind, dass Think Tanks dazu entstehen) der Welt zu begegnen und Wissen deren Lösung zu generieren. Wissensgenerierung in Think Tanks geschieht auch im Internet, nur braucht es dazu den Mensch und im Zuge der Digitalisierung kommt den Think Tanks eben eine verantwortungsvolle Rolle zu – sie stellen neue Diskursstrukturen dar, welche die Welt versuchen zu ordnen, das heißt: Mit der Welt umgehen zu können. Ich möchte daran erinnern, dass wir in einer „[...] Gesellschaftsordnung [leben], in der die Produktion von Wissen erstmals gesellschaftlich konstitutiv geworden ist [...]“.²⁰⁶ Und nun wird es frei von gewohnten Räumen auch im Internet konstituiert. „Vertrauen wir darauf, dass aus dezentraler Klugheit, die

²⁰⁵ Vgl. Pias, C./Vehlken, S. (2010), S. 8.

²⁰⁶ Stichweh, R. (2018), S. 245.

ihre nie versiegende Quelle in der Neugier hat, kollektive Intelligenz hervorgehen kann.“²⁰⁷ Und diese in einer Verantwortungsübernahme resultiert, die sich in einem aktiven Handeln ausdrückt:

„Die Verantwortung hat nur einen Sinn, wenn sie zu irgendeiner Überschneidung von Kompetenzen führt, nur dann kann sie Sinn gebend sein. [...] Ich möchte [...] sagen: *La raison a son Coeur, que le Coeur ignore*, die Vernunft hat ein Herz, von dem das Herz keine Ahnung hat. Es ist in der Vernunft eine Sentimentalität, nämlich die Sentimentalität der Verantwortlichkeit.“²⁰⁸

Das Wissen, welches Grundlage für diese so wichtigen Handlungen ist, dabei interdisziplinär im Kollektiv entstehen zu lassen, erweist sich, so folge ich weiter Flusser, von dringlicher Wichtigkeit.²⁰⁹ So kann Verantwortung im Diskurs zu dem werden, was uns als Menschen zum Handeln bringt.

Think Tanks als einen kurzzeitigen Hype abzutun, erachte ich in dieser Thesis – den dargelegten Ergebnisse entsprechend – als zu kurzgedacht. Vielmehr noch denke ich es wenn „[...] Netzwerke der Partizipation an Wissensflüssen [...] auf digitale Infrastrukturen des Wissens [verweisen]“, als überaus sinnvoll, in einer zunehmende vernetzten Welt den Wert von Think Tanks darin zu erkennen, dass dieser nicht nur in einer kuratorischen, sondern auch verantwortungsvollen Funktion, hinsichtlich des Antwortgebens auf die Fragen der Netzgesellschaft – der globalen Welt – liegt. Dies zu erkennen fordert das Jetzt von uns – den Menschen, die am Netz partizipieren.

²⁰⁷ Jansen, S. (2018), S. 10.

²⁰⁸ Flusser, V. (2009), S. 249f.

²⁰⁹ Vgl. Flusser, V. (2009), S. 249f.

8 Ausblick

„Most important, in an age of rapidly proliferating knowledge, the central domain is a social network that absorbs, creates, transforms, buys, sells, and communicates knowledge. Its stronghold is the knowledge embedded in a dense web of social, economic, contractual, and administrative relationships.“²¹⁰

Die Ergebnisse dieser Arbeit öffnen mit der Beschreibung des neuen Think Tank-Typus zunächst den Zugang zu einer Perspektive, die diese Wissens-Räume als Ausdruck gesellschaftlicher Entwicklungen versteht. So kann diese zum einen Anstoß für Think Tanks und andere Orte der kollektiven Wissensproduktion selbst sein: Die eigene Positionierung – und damit einhergehend auch das Selbstverständnis – zu reflektieren sowie klar zum Ausdruck zu bringen. Mit dieser Forschungsarbeit einen Diskurs unter Unternehmer*innen und Wissenschaftler*innen anzustoßen, die sich die Formen der Wissensproduktion in Think Tanks vielleicht als inspirierendes Beispiel nehmen, wäre darüber hinaus wünschenswert.

Interessant und wichtig ist überdies (1) eine weiterführenden wissenschaftliche Auseinandersetzung aus kulturwissenschaftlicher Perspektive mit Think Tanks als einem Phänomen von gesellschaftsgestaltendem Charakter. So ließe sich an diese Arbeit anschließend untersuchen, ob sich Think Tanks – so inflationär, wie sich der Begriff als Titel einer Organisationsform zurzeit zu verbreiten scheint – auch als solche verstehen. Zu fragen, ob deren Positionierung als Think Tanks einem bewussten, strategischen Prozess entspricht oder vielmehr allein aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen geschieht.

(2) Eine an diese Arbeit anschließende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Entstehungsgrundlagen und daraus resultierenden Formen der Wissensproduktion internationaler, bzw. globaler Think Tanks, erscheint mir an dieser Stelle von ähnlicher Relevanz. Zu beleuchten wäre hier unter anderem die Frage nach der Erkennbarkeit einer Methodik für die zunehmende Einbeziehung

²¹⁰ Badaracco (1991), S. 13f.

Vieler. So herrscht in diesem Feld auch auf internationaler Ebene ein politischer Bedarf.

Überdies erweist sich (3) als ein folgender Schritt auch die Beschäftigung mit der Frage nach zukunftsfähigen Wissensspeichern als relevant. Denn so wie im Zuge dieser Arbeit mit den Think Tanks die Orte und Formen der Wissensproduktion betrachtet wurden, bleibt noch offen, ob und wie das entstandene Wissen gespeichert werden kann. Denn in einer Zeit, in der Wissen in seiner „dynamisierende[n] Kraft“²¹¹ auch erheblich durch die zunehmende Durchwebung unserer Gesellschaft von Digitalisierung, KI und Big Data verstärkt wird (siehe Kapitel 3.1), sollte der Frage nach der Art und Weise der Vernetzung und Zugriffsmöglichkeiten von Wissen in zukünftigen Untersuchungen ausreichend Beachtung geschenkt werden.

(4) Eine letzter, vielleicht etwas utopischer, Vorschlag für eine anschließende Forschung besteht darin, Niklas Luhmanns Idee des Zettelkastens in ihrer Methode mit denen von Think Tanks zu vergleichen. So wie Luhmanns Ansatz auch einem sich eher zufällig entwickelnden System entspricht, könnte es sein, dass sich Teile dieser Methode auch in die kollektive Wissensproduktion von Think Tanks überführen lassen.

²¹¹ Stichweh, R. (2014), S. 336.

9 Epilog

„Schreiben Sie doch über Think Tanks“ sagte meine, diese Thesis betreuende, Professorin und öffnete mir so Augen und Gedanken – sie hatte gesehen, was ich selbst übersehen hatte. Vielleicht war es für mich zu offensichtlich gewesen, meine Bachelorthesis dem zu widmen, das mich seit nun bereits zwei Jahren neben dem Studium begeistert: Dem sinnvollen Wirken von Think Tanks – und der Frage, was einen solchen Wissens-Raum heute genau ausmacht.

Das erste Ideen-Konglomerat zur Thesis anfangs klar auf meine Faszination für die Sprache in ihrer Schönheit gerichtet, war es dieser inspirierende Dialog, der neue Gedanken in mir anstieß. Denn auch in Think Tanks ist die Sprache konstitutiv. Versteht man die Relevanz der neuen Think Tanks in ihrem Wirken als Orte kollektiver Wissensproduktion, der Begegnung und des interdisziplinären Austauschs, so ist die Sprache von ganz wesentlicher Bedeutung. Und so wie sich Digitalisierung und KI zunehmend mit unserer Gesellschaft verweben, ist es wohlmöglich die Schönheit des Menschlichen, die an Potenzial gewinnt und an Orten der Begegnung – so wie Think Tanks es erlauben – konkret erlebbar wird.

Im Zuge des (Er-)Findens, Lesens und Schreibens dieser Seiten nicht nur Think Tanks in ihrer Schönheit, ihrer Wichtigkeit, erkannt zu haben, sondern in gleichem Maße auch, dass Wissensproduktion seit jeher im Kollektiv stattfand, hoffe ich, dies für die Lesenden zum Ausdruck gebracht zu haben. Denn – auch in Zeiten zunehmender Individualisierung – glaube ich daran, dass Menschen gemeinsam Wissen aus einem inspirierenden Zusammenspiel verschiedener Perspektiven schöpfen. Gemeinsam in dialogischer Unterstützung und der geteilten Aufwendung des Mutes, den der Schritt ins Unbekannte verlangt, schafft man Wissen, das bisweilen sogar Grenzen überwindet:

„Seht, [...] was wäre ich denn, wenn ich nicht immer mit klugen Leuten umgegangen wäre und von ihnen gelernt hätte? Nicht aus Büchern, sondern durch lebendigen Ideenaustausch, durch heitere Geselligkeit müsst ihr lernen.“²¹² (Johann Wolfgang von Goethe)

²¹² Bode, W. (1922), S. 255f.

10 Danksagung

Ein vielfältig-vielfaches ‚merci beaucoup‘ widme ich all‘ jenen Menschen, die mich im Zuge des Durchdenkens, Entwickelns und Schreibens dieser Arbeit unterstützt haben:

So danke ich allen voran einem wichtigen Menschen, dessen Perspektive ich sehr schätze und der mir unermüdlich zugehört sowie gemeinsam mit mir philosophiert hat – und mich dabei erleben ließ, dass das wahrhaftig neue Wissen in der Bewegung, im Austausch entsteht. Darüber hinaus war es auch eine zweite sehr besondere Person, die mich kontinuierlich mit ihrem klaren Geist im Schreiben bestärkte – und deren wache Adleraugen es waren, die den letzten Feinschliff dieser Thesis wesentlich formten. Danken möchte ich auch der Betreuerin dieser Arbeit, die mich, wie im Epilog erwähnt, erst zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Think Tanks inspirierte – und mich das Forschen lehrte, in dem sie so tat, als könnte ich es bereits. Meinem Chef, der mich – im intensiven Zusammenspiel von Bachelorthesis, Sprecherausbildung und Kongress-Organisation – mit der Übernahme vieler Aufgaben, und somit viel Freiraum zum Denken und Schreiben, unterstützte, danke ich ebenso sehr.

Zusammengefasst hätten diese Seiten zu guter Letzt auch nicht in dieser Art und Weise ohne eine Handvoll sehr wichtiger Menschen aus dem engen familiären und freundschaftlichen Kreis, die mich nicht nur in Gedankenwechsellern inspirierten, sondern mir insbesondere in der letzten intensiven Phase des Schreibens voll‘ Vertrauen den Rücken stärkten. So gilt auch meinem Mitbewohner ein Merci, der mir – zwischen Gedanken auflockernder Ablenkung und dem Fernhalten von unnötiger Ablenkung – den Fokus ermöglichte, der sich als wichtig für das finale Sortieren und Formulieren der Thesis-Seiten erwies. Ein letzter Dank gilt dem Postboten, der für all‘ die per Post einfliegenden Bücher öfters die Treppen zu unserer Haustür im vierten Stock hochstieg, als ich es an meinen beiden Händen abzählen kann – und die wohlverpackte Literatur dabei stets so freundlich-motivierend samt einem Lächeln übergab.

Literaturverzeichnis

ABELSON, Donald E. (2009). *Do Think Tanks Matter? Assessing the Impact of Public Policy Institutes*. Montreal: McGill-Quenn's University Press.

ACHERMANN, Simone/SIGRIST, Stephan (2017). *Wie wir morgen leben. Denkanstöße für das Zeitalter der Langlebigkeit*. Zürich: W.I.R.E./NZZ Libro.

ACHERMANN, Simone (o.J.). *Die Kunst des Weglassens. Interview mit John Maeda*, unter: <https://www.thewire.ch/de/abstrakt/no-2---das-ende-des-wissens-/die-kunst-des-weglassens-interview-mit-john-maeda>, zuletzt aufgerufen: 22.04.2019.

ARIN, Kubilay Y. (2013). *Die Rolle der Think Tanks in der US-Außenpolitik*. Von Clinton zu Bush Jr. Wiesbaden: Springer VS.

BADARACCO, Joseph L. (1991). *The Knowledge Link. How Firms Compete Through Strategic Alliances*. Boston: Harvard Business School Press.

BAECKER, Dirk (2018). *4.0 oder die Lücke die der Rechner lässt*. Leipzig: Merve.

BAUER, Thomas (2018). *Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt*. Stuttgart: Reclam Verlag.

BECKER, Gary (1964). *Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis, with Special Reference to Education*. London: The University of Chicago Press.

B EGLINGER, Martin (2018). *Einst hatten die Lehrerinnen und Lehrer das Sagen. Wer heute die Schule regiert*. – In: *NZZ Online*, unter: <https://www.nzz.ch/gesellschaft/der-bildungsindustrielle-komplex-ld.1415109>, zuletzt aufgerufen: 28.04.2019.

- BELL, Daniel (1968). The measurement of knowledge and technology. – In: Sheldon, Eleanor B./Moore, Wilbert E. (Hrsg.): *Indicators for Social Change. Concepts and Measurements*. New York: Russell Sage Foundation, S. 145–246.
- BODE, Wilhelm (1922). *Goethes Lebenskunst*. Berlin: E.S. Mittler & Sohn.
- BOURDIEU, Pierre (2001). *Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Schule, Politik*. Hamburg: VSA.
- BRANDSTETTER, Thomas/PIAS, Claus/VEHLKEN, Sebastian (Hrsg.) (2010a). *Think Tanks. Die Beratung der Gesellschaft*. Zürich/Berlin: Diaphanes.
- BRANDSTETTER, Thomas/PIAS, Claus/VEHLKEN, Sebastian (2010b). Think Tank Denken. Zur Epistemologie der Beratung. – In: Ders.. (Hrsg.): *Think Tanks. Die Beratung der Gesellschaft*. Zürich/Berlin: Diaphanes, S. 17–57.
- BROOKS, David (2012). Einleitung. – In: Brockman, John (Hrsg.): *Was macht uns schlauer? Die führenden Wissenschaftler unserer Zeit über neue Strategien, unser Wissen zu erweitern*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 29–33.
- CURRID-HALKETT, Elizabeth (2017). *The Sum of Small Things. A Theory of The Aspirational Class*. Princeton: Princeton University Press.
- DUDEN ONLINE (2019). *Krise*, unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Krise>, zuletzt aufgerufen am: 24.04.2019.
- FLUSSER, Vilém (1998). *Kommunikologie*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- FLUSSER, Vilém (2009). *Kommunikologie weiter denken. Die Bochumer Vorlesungen*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag.

FOUCAULT, Michel (1973). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

GEHMACHER, Ernst (1971). *Methoden der Prognostik. Eine Einführung in die Probleme der Zukunftsforschung und Langfristenplanung*. Freiburg: Rombach.

GEISELBERGER, Heinrich (2013). *Big Data. Das neue Versprechen der Allwissenheit*. Berlin: Suhrkamp.

GELLNER, Winand (1995). *Ideenagenturen für Politik und Öffentlichkeit. Think Tanks in den USA und in Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

HAAS, Michaela (2019). «Wir bekommen Twitter-Gehirne». – In: *NZZ Folio*, 33/19, S. 24–30.

HARTUNG, Lea (2010). »Half-an-idea machine«. Die Mont Pèlerin Society zwischen Gelehrten-Gesellschaft und Think Tank. – In: Brandstetter, Thomas/Pias, Claus/Vehlken, S. (Hrsg.): *Think Tanks. Die Beratung der Gesellschaft*. Zürich/Berlin: Diaphanes, S. 87–111.

HEISTERKAMP, Ulrich (2014). *Think Tanks der Parteien? Eine vergleichende Analyse der deutschen politischen Stiftungen*. Wiesbaden: Springer VS.

HOUSE OF BEAUTIFUL BUSINESS (2019). Unter: <https://houseofbeautifulbusiness.com>, zuletzt aufgerufen: 20.04.2019.

HUBER, Martin (2007). Wissensordnung. – In: Schützeichel, Rainer (Hrsg.): *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung*. Konstanz: UVK, S. 797–800.

HUIZINGA, Johan (2017) [EA: 1938]. *Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel*. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch Verlag.

INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSGESTALTUNG (2019 a). Unter: <http://www.ifw01.de>,
zuletzt aufgerufen: 20.04.2019.

INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSGESTALTUNG (2019 b). *Institutsbroschüre*. PDF
online unter: http://www.ifw01.de/text_pdfs/ifw_broschuere.pdf,
zuletzt aufgerufen: 20.04.2019.

JANSEN, Stephan A./EBMEYER, Michael (2018). *Die Befreiung der Bildung*.
Nicolai Publishing & Intelligence: Berlin.

KREATIVES UNTERNEHMERTUM (2019). Unter: [https://kreatives-
unternehmertum.com](https://kreatives-unternehmertum.com), zuletzt aufgerufen: 20.04.2019.

LATOUR, Bruno (2007). *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft*.
Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt/M.:
Suhrkamp.

LUHMANN, Niklas (1992). Ökologie des Nichtwissens. – In: Luhmann, Niklas:
Beobachtungen der Moderne. Opladen: Westdeutscher Verlag, S.
149–220.

MACHO, Thomas (2010). Was tun? Skizzen zur Wissensgeschichte der
Beratung. – In: Brandstetter, Thomas/Pias, Claus/Vehlken, S.
(Hrsg.): *Think Tanks. Die Beratung der Gesellschaft*. Zürich/Berlin:
Diaphanes, S. 59–85.

MCGANN, James G. (2019): *2018 Global Go To Think Tank Index Report*.
Philadelphia: University of Pennsylvania. PDF online, unter:
https://repository.upenn.edu/think_tanks/, zuletzt aufgerufen:
14.04.2019.

NONAKA, Ikujiro/TAKEUCHI, Hirotaka (1995). *The Knowledge-Creating
Company. How Japanese Companies Create the Dynamics of
Innovation*. New York/Oxford: Oxford University Press.

- NOWOTNY, Helga/SCOTT, Peter/GIBBONS, Michael (2001). *Re-Thinking Science. Knowledge and the Public in an Age of Uncertainty*. Oxford: Polity Press.
- PIAS, Claus/VEHLKEN, Sebastian (2010). Einleitung. Von der «Klein-Hypothese» zur Beratung der Gesellschaft. – In: Brandstetter, Thomas/Pias, Claus/Vehlken, Sebastian (Hrsg.): *Think Tanks. Die Beratung der Gesellschaft*. Zürich/Berlin: Diaphanes, S. 7–15.
- POGUNTKE, Sven (2014). *Corporate Think Tanks. Zukunftsgerichtete Denkfabriken, Innovation Labs, Kreativforen & Co*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- PSCHEIDA, Daniela (2007). Das Wikipedia-Universum. *Wie das Internet unsere Wissenskultur verändert*. Bielefeld: transcript Verlag.
- READ, Leonard E. (2002). I, Pencil. A Genealogy.– In: *Policy*, 18/3 , S. 61–63.
- RIDLEY, Matt (2012). Kollektive Intelligenz. – In: Brockman, John (Hrsg.): *Was macht uns schlauer? Die führenden Wissenschaftler unserer Zeit über neue Strategien, unser Wissen zu erweitern*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 341–342.
- RUSER, Alexander (2018). What to Think About Think Tanks: Towards a Conceptual Framework of Strategic Think Tank Behaviour. – In: *International Journal of Politics, Culture, and Society*, 31/2, S. 179–192.
- SCHELLSCHMIDT, Sebastian (2019). Die 15 besten Strategien für neue Ideen. – In: *FOCUS*, 18/19, S. 68–69.
- SEGRE, Gino (2018). Vielfalt in der Wissenschaft. – In: Brockman, John (Hrsg.): *Neuigkeiten von morgen. Die führenden Wissenschaftler unserer Zeit über die wichtigsten Ideen, Entdeckungen und Erfindungen der Zukunft*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 359–361.

SEUFERT, Andreas/BACK, Andrea/VON KROGH, Georg (2006). Knowledge Networking – Unleashing the Power of Networks for Knowledge Management. – In: Back, Andrea; Von Krogh, Georg; Seufert, Andreas; Enkel, Ellen (Hrsg.): *Getting Real about Knowledge Networks. Unlocking Corporate Knowledge Assets*. New York: Palgrave Macmillan, S. 74–102.

SIGRIST, Stephan/BORNSTEIN, Nicholas/STRICKER, Julia/VOITH, Gerd (2014). *Das Labor der Zukunft. Warum die Forschung von morgen automatisiert, dezentral und interdisziplinär erfolgt. Und wieso der Mensch dabei nach wie vor im Zentrum steht*. Zürich: W.I.R.E.

SMITH, Bruce L. R. (1966). *The Rand Corporation. Case Study of a Nonprofit Advisory Corporation*. Cambridge/Mass: Harvard University Press.

SPINNER, Helmut (2004). Wissensordnung. – In: May, Hermann (Hrsg.): *Lexikon der ökonomischen Bildung*. München/Wien: Oldenbourg, S. 642–645.

STEHR, Nico (1994). *Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

STEHR, Nico/GRUNDMANN, Reiner (2001). Die Arbeitswelt in der Wissensgesellschaft. – In: Kurtz, Thomas (Hrsg.): *Aspekte des Berufs in der Moderne*. Opladen: Leske + Budrich, S. 315–335.

STEHR, Nico/MEJA, Volker (2005). *Society and knowledge: contemporary perspectives in the sociology of knowledge and science*. London: Transaction Publishers.

STICHWEH, Rudolf (2014). Wissensordnungen und Wissensproduktion im 21. Jahrhundert. – In: *Merkur*, 68/4, S. 336–344.

STICHWEH, Rudolf (2018). Wissensproduktion der Zukunft. – In: Mair, Stefan/Messner, Dirk/Meyer, Lutz: *Deutschland und die Welt*

2030. *Was sich verändert und wie wir handeln müssen*. Berlin: Econ Verlag, S. 244–250.

STONE, Diane (2007). Recycling Bins, Garbage Cans or Think Tanks? Three Myths regarding Policy Analysis Institutes. – In: *Public Administration*, 85/2, S.259–278.

TCHILINGIRIAN, Jordan Soukias (2018). Producing Knowledge, Producing Credibility: British Think-Tank Researchers and the Construction of Policy Reports. – In: *International Journal of Politics, Culture, and Society*, 31/2, S. 161–178.

THUNERT, Martin (2003). Think Tanks in Deutschland – Berater der Politik? – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 51, S. 30–38.

THE BUSINESS ROMANTIC SOCIETY (2019). Unter:
<https://thebusinessromanticsociety.com>, zuletzt aufgerufen: 20.04.2019.

VON KROGH, Georg/ROOS, Johan/SLOCUM, Ken (1994). An Essay on Corporate Epistemology. – In: *Strategic Management Journal*, 15, S. 53–71.

VEBLEN, Thorstein (1899). *The Theory of the Leisure Class. An Economic Study of Institutions*. New York: Macmillan.

VIALLET, Jean-Robert (2015). „Studium – Zukunft auf Pump?“, ARTE, 84min., ausgetrahlt am 16.04.2019, online abrufbar unter:
<https://www.arte.tv/de/videos/060212-000-A/studium-zukunft-auf-pump/>, zuletzt aufgerufen am: 18.04.2019.

WEAVER, R. Kent (1989). The Changing World of Think Tanks. – in: *PS: Political Science & Politics*, 22/3, S. 563–578.

WEBER, Karsten/NAGENBORG, Michael/SPINNER, Helmut (Hrsg.) (2002): *Wissensarten, Wissensordnungen, Wissensregime. Beiträge zum*

Ehrenwörtliche Erklärung

Karlsruher Ansatz der integrierten Wissensforschung. Opladen:
Leske + Budrich.

WEHLING, Peter (2006). *Im Schatten des Wissens? Perspektiven der Soziologie
des Nichtwissens*. Konstanz: UVK.

WEISSENBERGER-EIBL, Marion (2019). *Neuheiten entstehen heute in Teams*. –
In: FOCUS, 18/19, S.66.

ZUKUNFTSINSTITUT (2019). Unter: <https://www.zukunftsinstitut.de>, zuletzt
aufgerufen: 20.04.2019.

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Thema:

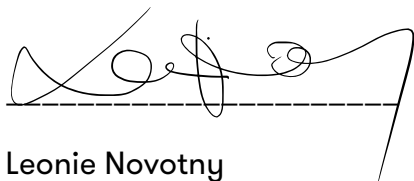
**Think Tanks als Kuratoren gesellschaftlicher Wissensproduktion
Oder die Frage nach dem gesellschaftsgestaltenden Potenzial
der neuen Think Tanks.**

selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe.

Die Übernahme wörtlicher Zitate sowie die Verwendung der Gedanken anderer Autoren habe ich an den entsprechenden Stellen der Arbeit kenntlich gemacht.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Wien, 08. Mai 2019



Leonie Novotny